Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 219 (1. Blatt). Montag, den 19. September 1927. 55. Jahrgang.

Die Denkmalsweihe in Tannenberg.

Protest Hindenburgs gegen die Behauptung von der Schuld Deutschlands am Weltkriege.

In Gegenwart des Reichspräsidenten von Hindenburg fand am Sonntag die Einweihung des Tannenberg-Denkmals statt. Die Fahrt Hindenburgs nach Tannenberg glich einem Triumphzuge.

*

Schon vom frühen Morgen ab wälzten sich dicht gedrängte Menschenmassen nach dem Denkmalsplatz auf dem Schlachtfelde von Tannenberg. Zahlreiche Vereine mit ihren Fahnen rückten in geschlossenen Zügen heran und nahmen an den ihnen angewiesenen Plätzen Aufstellung. Am Nordeingange des Vorhofs sammelten sich die zahlreichen Ehrengäste, darunter die höheren Führer in der Schlacht von Tannenberg. Insbesondere bemerkte man Generalfeldmarschall v. Mackensen, der als Führer des 17. Korps hervorragenden Anteil an der Schlacht von Tannenberg hatte, ferner den einstigen Generalstabschef Hindenburgs, General Ludendorff. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichskanzler Dr. Marx erschienen. Der preußische Ministerpräsident Braun hatte sich durch Innenminister Grzesinski vertreten lassen.

Hindenburg hatte die Nacht in Grasnitz verbracht und sich am Sonntag morgen im Kraftwagen über Hohenstein nach dem Denkmalsplatz begeben. Von der Oberförsterei Hohenstein ab gab der Reiterverein dem Wagen des Reichspräsidenten das Geleit. Als Hindenburg unter nicht endenwollenden Zurufen am Nordeingange des Vorhofs angelangt, dem Wagen entstieg, traten Mackensen und Ludendorff zu seiner Begrüßung an den Wagen heran, und dann ergriff der Vorsitzende, Generalmajor a. D. Kahns das Wort zu einer Begrüßungsansprache.

Generalmajor a. D. Kahns wies auf die gewaltige Bedeutung der Tannenberg-Schlacht hin und schloß mit den Worten:

„Der Geist von Tannenberg, der hier verkörpert wird durch unseren verehrungswürdigen Feldmarschall von Hindenburg, seinen Mitkämpfern vom einfachen Armierungssoldaten bis zum höchsten General, dieser Geist von Tannenberg und die Führer von Tannenberg sie leben hoch."

Begeistert stimmte die vieltausendköpfige Menschenmenge in das Hoch ein.

Hindenburg spricht.

Dann wandte sich Hindenburg an die atemlos lauschende Menschenmenge, um nach einigen Dankesworten der Bedeutung des Tages zu gedenken.

Nach Worten des Danks für den Willkommensgruß gab Hindenburg seiner Freude Ausdruck, in kameradschaftlichem Geist und Gedenken mit den Mitkämpfern und der Bevölkerung Ostpreußens zusammensein zu können. Dann fuhr der Reichspräsident mit erhobener Stimme fort:

Das Tannenberg-National-Denkmal gilt in erster Linie dem Gedächtnis derer, die für die Befreiung der Heimat gefallen sind. Ihr Andenken, aber auch die Ehre meiner noch lebenden Kameraden verpflichtet mich dazu, an dieser Stätte und zu dieser Stunde feierlichst zu erklären: Die Anklage, daß Deutschland schuld an diesem größten aller Kriege sei, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück. Nicht Neid oder Eroberungssucht gab uns die Waffen in die Hand, der Krieg war uns vielmehr das äußerste, mit schweren Opfern des ganzen Volkes verbundene Mittel der Selbstbehauptung. Reinen Herzens sind wir zur Verteidigung des Vaterlandes ausgezogen, und mit reinen Händen hat das deutsche Heer das Schwert geführt. Deutschland ist jederzeit bereit, dies vor unparteiischen Richtern nachzuweisen.

In den zahllosen Gräbern, welche Zeichen deutschen Heldentums sind, ruhen ohne Unterschied Männer aller Parteifärbungen. Sie waren damals einig in der Liebe und Treue zum gemeinsamen Vaterlande. Darum möge an diesem Erinnerungsmale stets innerer Hader zerschellen, und es so eine Stätte werden, an der sich alle die Hände reichen, welche die Liebe zum Vaterlande beseelt und denen die deutsche Ehre über alles geht.

Mit diesen Worten öffne ich die Pforte zum Tannenberg-National-Denkmal.

Die kurze Ansprache Hindenburgs wurde wiederholt durch stürmische Beifallskundgebungen unterbrochen.

Nachdem der Reichspräsident die Ehrengäste begrüßt hatte, schritt er unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front der Ehrenkompagnie ab, vor der die alten Regimentsfahnen Aufstellung genommen hatten. Begleitet von den einstigen höheren Führern in der Schlacht von Tannenberg, vom Divisions-Kommandeur aufwärts, fuhr Hindenburg alsdann die Aufstellungsfronten ab.

Der Feldgottesdienst.

Der schlichte Feldgottesdienst begann mit dem Gesang des Liedes „Harre meine Seele". Es folgten Ansprachen des evangelischen und des katholischen Feldgeistlichen. Mit dem Niederländischen Dankgebet klang der Feldgottesdienst aus.

Der evangelische Geistliche führte aus, die weihevolle Stunde von Tannenberg müsse für uns eine Stunde der Mahnung, der Selbstbesinnung und der Umkehr sein. Es gelte Mut zur Wahrheit zu haben, und zwar zur Wahrheit gegen Gott und Volk. Deutschlands Volk müsse einen harten Blick bekommen für die Schattenseiten der Not.

Tannenberggeist müsse auch in der Zukunft lebendig bleiben. Alle Kraft müsse geweiht werden bis zum letzten Atemzuge der Arbeit für Deutschlands Zukunft.

Der katholische Geistliche betonte, daß die Grundsätze, die unsere alte ruhmreiche Armee geschaffen haben, auch für den neuen deutschen Staat Geltung hätten. Bei Tannenberg habe jeder einzelne Soldat Heldentaten vollbracht. Redner gedachte derer, die hier gefallen seien, damit wir leben könnten.

Wir wollen Recht und Tugend und ein freies Vaterland, wir wollen alles opfern im Kampf für Deutschlands Zukunft, aber nicht die Heimat und ihren Heldenruhm. Ein Land, das solche Taten vollbracht hat wie hier bei Tannenberg und den masurischen Seen, ein solches Land und ein solches Volk kann nicht untergehen.

Nachdem die Musik dann den Choral Großer Gott wir loben dich gespielt hatte, wurde ein Schlußgebet gesprochen.

Die Schlüsselübergabe.

Der Vorsitzende des Denkmalkomitees übergab darauf dem Reichspräsidenten den Schlüssel zum Nordtor des Denkmals, und nachdem Hindenburg das Tor geöffnet hatte, betrat er, begleitet von den Ehrengästen, den Ehrenhof. Auf einem Rundgange wurde darauf das Denkmalsinnere besichtigt. Vieles ist ja noch unfertig, und es wird noch mancher Opfer bedürfen, um das Denkmal auch im Innern würdig auszustatten. Während des Rundganges wurde dem Reichspräsidenten auch das Goldene Buch vorgelegt, in das er sich als Erster eintrug. Da es Orden bei uns nicht gibt, mußte sich Hindenburg damit begnügen, eine Anzahl von Anerkennungen in anderer Form zu verteilen.

Dann wurden am Denkmal zahllose Kränze niedergelegt, insbesondere auch von den Abordnungen der an den Kämpfen beteiligten Regimenter. Hiermit war die Denkmalsweihe beendet und nunmehr wurde das Denkmal dem deutschen Volke zu treuer Obhut übergeben.

Den Abschluß der Feier bildete ein Vorbeimarsch der Festteilnehmer an Hindenburg und den ihn umgebenden Ehrengästen auf der Chaussee Osterode—Hohenstein. Dann bestieg der Reichspräsident seinen Kraftwagen und unter den jubelnden Zurufen der Menge rollte der Wagen davon über Hohenstein nach Allenstein.

*

Ueber 100 000 Teilnehmer.

Die Weihefeier auf dem denkwürdigen Hohensteiner Schlachtfeld hat ungeheure Menschenmassen zum Denkmal geführt. Der etwa 40 Morgen große Raum zum Hohenstein, der für das Denkmal zur Verfügung gestellt war, war schwarz von Menschen. Aber auch auf den angrenzenden Aeckern standen die Zuschauer Reihe an Reihe. Seit den frühen Vormittagsstunden strömten immer dichter werdende Massen aus Sonderzügen, mit Autos und Fuhrwerken und teilweise auch in stundenlangem Fußmarsch zur Weihestätte. Nach den ersten Schätzungen haben weit über 100 000 Menschen der erhebenden und eindrucksvollen Feier beigewohnt. Und die jubelnde Huldigung, die diese Masse dem Sieger von Tannenberg, dem greisen Feldmarschall und Reichspräsidenten darbrachte, fand ein hallendes Echo an den Wäldern, die den Russen vor 13 Jahren zum Verhängnis wurden.

*

Der Eindruck der Hindenburg-Rede.

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die kurze inhaltsreiche Rede des Reichspräsidenten bei der Einweihung des Tannenberg-Monumentes auf der Höhe von Hohenstein hat sich in der Hauptsache auf den Protest gegen die Behauptung von der Schuld Deutschlands am Weltkriege beschränkt. Man ist sich in Berlin darüber klar, daß dieser Protest im Auslande mit ganz besonderem Interesse beachtet werden wird, zumal er sich gerade angesichts der eben noch diskutierten Franktireurangelegenheit mit Entschiedenheit gegen die Vorwürfe richtet, die die deutsche Kriegsführung belasten sollten. Die Worte Hindenburgs, daß „das deutsche Heer mit reinen Händen das Schwert geführt" habe und daß Deutschland sich „jederzeit einem unparteiischen Richter zu stellen bereit" sei, werden als deutlicher Schlußkommentar zu den Brüsseler und Pariser Stimmen zur Liquidierung der Dinant-Affäre aufgefaßt. Darüber hinaus mißt man der Hindenburgrede große Bedeutung für die Entspannung der politischen Atmosphäre bei und weist unter diesem Gesichtspunkt auf die Tatsache hin, daß sich der Präsident des Deutschen Reiches im Gegensatz zu anderen Denkmalsrednern in weitestgehendem Maße Takt auferlegt habe, was das Ausland Hindenburg gerade als Sieger von Tannenberg sehr günstig anrechnen werde.

In Linkskreisen spricht bei den Kommentaren zur Tannenbergfeier ein Mißfallen mit, die Auffassung, daß die Aufmachung der Feier der Volkstümlichkeit des Anlasses und auch der Person des Reichspräsidenten abträglich gewesen sei. Der Wunsch Hindenburgs, daß „an diesem Erinnerungsmal der innere Hader zerschellen möge", habe aus diesem Grunde nur ein unvollkommenes Echo gefunden. Man bezweifelt in Linkskreisen, daß die Erklärung Hindenburgs im Auslande den erhofften Erfolg zeitigen werde.

Aus Paris liegt folgender Bericht vor:

Die Tannenbergrede des deutschen Reichspräsidenten hat, wie zu erwarten war, wegen des Protestes gegen die Schuld Deutschlands am Kriege besonderes Aufsehen erregt. Wie immer, wird eine solche Erklärung als Angriff auf die Grundlagen des Friedensvertrages angesehen und entsprechend gewürdigt. Der „Petit Parisien", der sich schon im voraus mit der angekündigten Rede Hindenburgs beschäftigte, schreibt:

„Deutschland habe ausdrücklich die Schuld am Kriege auf sich genommen, und damit sei die Angelegenheit erledigt."

Der Vertrag von Versailles müsse gerade in diesem Punkte respektiert werden, wenngleich die Möglichkeit bestehe, darüber hinaus für die Zukunft alle Wege zu bereiten, die zu besseren Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Nationen führen könnten. Das sei der Wunsch der an den Locarnobestrebungen beteiligten Politiker gewesen. In Besprechung der gehaltenen Rede glaubt man in Paris sagen zu müssen, daß Hindenburgs Worte diesen Bestrebungen nicht gerade förderlich seien. Die Person Hindenburgs wird auch in diesem Zusammenhang als durchaus einwandfrei und aufrichtig hingestellt, was der Kritik an seiner Rede die Schärfe nimmt.

Am 1. Oktober Vorschüsse

an die Beamten.

Die endgültige Beschlußfassung über den Entwurf des Beamtenbesoldungsgesetzes in der Sitzung des Reichskabinetts am Freitag abend ist darauf zurückzuführen, daß die Vorlage für die Beratung im Reichshaushaltsausschuß am 22. September fertiggestellt werden sollte, um die Auszahlung von Vorschüssen an die Beamten am 1. Oktober zu ermöglichen. Aus technischen Gründen ist die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes nicht vor Mitte dieser Woche zu erwarten, außerdem soll der preußischen Regierung die Möglichkeit geboten werden, ihre Besoldungsordnung dem Reichsentwurf anzupassen.

Im preußischen Landtage ist ein deutschnationaler Urantrag eingegangen, der das Staatsministerium ersucht, sich bei der Reichsregierung dafür einzusetzen, daß durch das kommende neue Besoldungsgesetz

endlich auch allen Frontkämpfern, die erst nach dem Kriege als Beamte oder Angestellte eingestellt wurden, die Militärdienstzeit ausschließlich nachfolgender Beschäftigung als Angestellter in möglichst hohem Umfange auf das Besoldungsdienstalter angerechnet und daß ferner das berechtigte Interesse der schwerkriegsbeschädigten Frontkämpfer berücksichtigt wird. Die für Besoldungsanwärter bestehenden Besoldungsvorschriften sind zu erweitern.

Die Ruhrentschädigungen.

Berücksichtigung auch der geschädigten Arbeiter und Angestellten.

Der Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Ruhrentschädigungen legt jetzt einen ausführlichen schriftlichen Bericht vor. Das Votum des Ausschusses lautet folgendermaßen:

1. Die Entschädigungszahlungen des Reiches an den Bergbau des besetzten Gebietes beruhen auf dem Schriftwechsel zwischen dem Reichskanzler Dr. Stresemann und Hugo Stinnes vom Jahre 1923.

2. Da Ausgaben des Reiches nur auf Grund von Reichsgesetzen oder des Etats geleistet werden dürfen, liegt, unabhängig davon, ob eine privatrechtliche Bindung vorliegt, in der ohne Wissen des Reichstages vorgenommenen Zahlung eine objektive Verletzung des Etatsrechtes des Reichstages vor.

3. Doppelzahlungen an den Ruhrkohlenbergbau sind nicht erfolgt; dagegen sind Ueberzahlungen in erheblichem Umfange aus der Abgeltung für Kohlenlieferungen, aus der Kohlensteuer, aus Zinsen usw. erfolgt. Der Ausschuß hält daran fest, daß Ueberzahlungen stattgefunden haben, deren Höhe heute mangels genauer Unterlagen nicht festgestellt werden können.

4. Es ist festgestellt worden, daß die Ansprüche derjenigen Geschädigten, mit denen ein Sonderabkommen getroffen war, auf Grund dieses Abkommens wesentlich günstiger behandelt wurden, als die Ansprüche der übrigen durch die Ruhrbesetzung Geschädigten.

5. Unbestritten ist, daß eine ausreichende Abgeltung des der Arbeiter- und Angestelltenschaft sowie dem erwerbstätigen Mittelstande des Ruhrgebietes durch den positiven Widerstand und seine Auswirkung zugefügten Schadens bis heute z. T. noch nicht erfolgt ist. Der Ausschuß stellt fest, daß es erwünscht ist, die der Großindustrie des besetzten Gebietes gewährte Begünstigung durch ausreichende Entschädigung der geschädigten Arbeiter und Angestellten und des Mittelstandes auszugleichen.

Zusammenstöße in Duisburg.

Aus Anlaß des Stahlhelm-Sporttages in Duisburg kam es an vielen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen. Rotfront-Leute griffen mittags und nachmittags wiederholt die Stahlhelmer an und schlugen mit Stöcken, Schläuchen, und anderen Gegenständen auf sie ein. Sofort hinzukommende Schupoleute trieben die Kämpfenden mit Gummiknüppeln auseinander und nahmen eine Reihe Zwangsgestellungen vor. Oftmals griffen sogar Frauen in die Schlägereien ein. Sogar die Polizei geriet öfters in ernste Bedrängnis. Es wurden etwa 30 Zwangsgestellungen vorgenommen, alle Festgenommenen jedoch wieder entlassen. Neun Personen sind als verletzt gemeldet worden. Die Verletzungen sind meist leichter Art.

Neue Erdstöße auf der Krim.

In der ganzen Krim wurden erneut Erdstöße verspürt. In Laszi bei Sebastopol stürzte der Eliasfelsen ab. Es wurde festgestellt, daß die während des Erdbebens über dem Wasserspiegel zwischen Sebastopol und dem Kap Lukull erschienenen Feuersäulen auf einen großen Einsturz des Meeresgrundes zurückzuführen sind. Die infolge des Einsturzes hervorbrechenden Gase entzündeten sich bei ihrer Verbindung mit der Luft; es bildeten sich hieraus sichtbare Feuersäulen und Rauchwolken.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 19. September 1927.

Der Sommer geht zur Neige . . .

Der gestrige Sonntag, der letzte dieses Sommers, war ein getreues Abbild der Zeit. Herbstahnen zog in die Herzen der Menschen, und wie ein banges Raunen geht's durch die Natur: Der Herbst naht! Wenn aber auch das Wetter nicht gerade als „schön" bezeichnet werden konnte — richtiges „Schönwetter" sind wir ja lange nicht mehr gewohnt, — so lockte es doch den Städter hinaus aus seinem Heim — es war ja Sonntag.

Draußen riefen die langsam erdwärts fallenden Blätter den Spaziergängern die Abschiedsgrüße des scheidenden Sommers zu. Zarte Herbstfäden spannen sich durch die schon recht rauhe Luft, bald wird es mit dem Spazierengehen draußen vorbei sein. Leer sind die Aecker geworden, öde und brach liegen die Stoppelfelder und welk die Kartoffeläcker. Im Stadtpark raschelt mehr denn je das welke Laub der Bäume. Auch die Parkanlagen in der Mersch tragen schon ein farbenprächtiges Herbstgewand. Auf allen Straßen und Wegen, die ins Freie führen, sah man sehr viele Kamener, schon in wärmerer Kleidung. Ueber den Fluren jagten Wolken. Vom Westen her zogen sie herauf, dunkel und schwer. Stadt und Land sind von jener trüben Herbststimmung umwoben, die das Herz so merkwürdig schwer werden läßt.

Nur hin und wieder stahl sich ein kleiner Sonnenstrahl durch düstere graue Wolkenwände, und mehrmals sah es ganz verdächtig nach Regen aus, nachdem es am Vormittag sogar tüchtig gerechnet hatte. In der 16. Tagesstunde brach sich noch einmal Königin Sonne mit Macht Bahn, ihre noch wärmenden Strahlen vom blauenden Firmament zur sonnedürstenden Erde herniedersendend und noch einmal die ganze Natur in herrlichen Glanz tauchend . . . Längst sind die Schwalben fort, kein Lerchenschlag erklingt mehr am Feldrain, nirgendwo mehr frohes Vogelgezwitscher. Die Stare machen sich reisefertig für ihren großen Flug über Länder und Meere nach dem Süden. Das letzte sommerliche Gras fällt als „Grummet" unter der Sense des Schnitters. Noch scheint die Sonne, noch sind die Tage der Blumen, noch ist Erntezeit! Aber der Sonne Schein ist wie ein müdes Lächeln geworden, die kraftvolle Frische fehlt, mit der er in machtvollen Akkorden Tage höchster Lebensentfaltung erstehen ließ. Kaum merklich zittert durch die Luft ein hauchdünnes Frösteln, und hin und wieder spuken bereits Nebelschwaden — nur wenige Tage noch und der Herbst ist da. —

Das Kürzerwerden der Tage ist inzwischen schon merklich fortgeschritten. Kaum, daß man gegen 20 Uhr noch viel vom Tageslicht spüren kann. Gestern stieg die Sonne erst um 5.40 Uhr auf, um 18,08 Uhr ging sie bereits unter. Die abnehmende Mondsichel tauchte um 22,07 Uhr am sternenklaren Abendhimmel auf, um kaum 4½ Stunden später wieder zu erblassen. Der Sommer ist hin . . . ri.

*

Einheitliche Verkehrsbezeichnungen.

Nachdem bereits im Vorjahre eine Vereinheitlichung der verkehrspolizeilichen Vorschriften in allen Ländern des Deutschen Reiches vorgenommen wurde, ist man nun noch einen Schritt weitergegangen und hat für das gesamte Deutsche Reich auch einheitliche Verkehrszeichen beschlossen, die in kürzester Zeit zur Aufstellung kommen werden. Diese Verkehrszeichen, für die die Farben weiß und rot gewählt worden sind, hat man in einzelnen Gruppen unterteilt, deren verschiedene äußeren Formen den Kraftfahrer schon von weitem erkennen lassen, welche Art von Verkehrszeichen er vor sich hat. Die sogenannten Gefahrentafeln haben eine dreieckige Form, für die Sperrschilder hat man die Pfeilerform mit einem großen Kreis in der Mitte beibehalten, und man hat auch die bisher übliche Kennzeichnung des Verbotes durch Punkte belassen, deren System jedoch in logischer Folge neu aufgebaut worden ist. Eine neue Art von Verkehrszeichen sind die Geschwindigkeitsschilder, für die man die viereckige Form gewählt hat. Solche Geschwindigkeitsbeschränkungsschilder sollen bei Krankenhäusern, Schulen usw. aufgestellt werden. Von diesen für das gesamte Reich einheitlich beschlossenen Verkehrszeichen zu unterscheiden sind die Orientierungszeichen, deren einheitliche Ausgestaltung zunächst nur für das preußische Staatsgebiet, und zwar in gelbschwarzer Farbe beschlossen worden ist. Die einheitlichen Orientierungsschilder werden allmälich da aufgestellt werden, wo sich bisher eine verwirrende Fülle verschiedener Wegweiser befindet, ferner besonders als Ortstafel, nicht nur am Anfang und Ausgang des Ortes an der Hauptstraße, sondern auch an allen Durchgangsstraßen. Sie tragen den Namen des Ortes, des Kreises und des Regierungsbezirkes auf der Vorderseite. Auf der Rückseite ist der Name des nächsten größeren Ortes und die Entfernung in Kilometern verzeichnet. Soweit nicht besondere Gründe dagegen vorliegen, werden diese Schilder am Ortseingang und -ausgang auf der rechten Seite des Weges aufgestellt. Diese besondere Kennzeichnung der Ortschaften, woran es in Deutschland bisher noch sehr fehlte, wird allerseits begrüßt, ebenso das Verbot, an den Verkehrs- und Orientierungsschildern Reklamen anzubringen.

Der Ruhrsiedlungsverband ist in dieser Richtung schon als Schrittmacher vorgegangen und hat eine einheitliche Wegebezeichnung in seinem Gebiet durchgeführt. Hoffentlich stimmen die neuen Verordnungen des Reichsverkehrsministeriums mit denen des Siedlungsverbandes in allen Punkten überein, damit sich Umänderungen ersparen lassen.

Wann dürfen Brötchen morgens ausgetragen werden?

Eine wichtige Entscheidung des Kammergerichtes.

Ein Bäckermeister erhielt einen Strafbefehl, weil er vor 7 Uhr morgens fertige Backwaren ausgefahren hatte. Gegen diesen Strafbefehl erhob der Bäckermeister Einspruch. Vom Schöffengericht wurde er freigesprochen, jedoch legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein, sodaß sich die Strafkammer mit der Angelegenheit zu befassen hatte. Aber auch die Berufungsinstanz gelangte nach eingehender Prüfung der entsprechenden Verordnung des Regierungspräsidenten zu einem Freispruch. Nunmehr legte die Oberstaatsanwaltschaft Revision ein. Das Oberlandesgericht erklärte sich für die Entscheidung über die Revision als unzuständig und so gelangte der Fall vor das Kammergericht in Berlin. Nach mehrstündiger Verhandlung hat das Kammergericht die Revision der Oberstaatsanwaltschaft auf Kosten der Staatskasse zurückgewiesen, wodurch das freisprechende Urteil nunmehr Rechtskraft erlangt hat. Diese Entscheidung dürfte für das Bäckergewerbe von weittragender Bedeutung sein.

*

(Hindenburgspende.) Die Vereinigung von Industrie- und Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriegebietes hat ebenso wie der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen und der Verein für die bergbaulichen Interessen in den letzten Tagen einen Aufruf zur Hindenburgspende beschlossen. In Auswirkung dieses Beschlusses bittet die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund alle in ihr vereinigten Wirtschaftskreise eindringlich, die Hindenburgspende nach Kräften zu unterstützen. Einzahlungen erfolgen auf das Postscheckkonto der Hindenburgspende Dortmund 11 000.

(Reklame auf Briefschaften.) Die auf der Außenseite der Briefsendungen außer der eigentlichen Anschrift gestatteten Vermerke (Absenderbezeichnungen, Reklamen usw.) dürfen nur auf der Rückseite und dem linken Drittel der Vorderseite der Briefumschläge, Streifbänder usw. angebracht werden. Die rechten zwei Drittel der Vorderseite sind für die Anschrift des Empfängers bestimmt und müssen daher frei bleiben von allen sich nicht auf die Postbeförderung beziehenden Angaben. Das Reichspostministerium hat die Frist für den Aufbrauch von Briefumschlägen, die diesen Vorschriften nicht entsprechen, bis zum 1. Oktober 1928 verlängert. Wir möchten dringend raten, bei der Herstellung neuer Umschläge die vorstehenden postalischen Bestimmungen genau zu beachten, da mit einer nochmaligen Verlängerung der Aufbrauchfrist nicht zu rechnen ist.

(Das Recht der Reichseisenbahn zur Fahrkartenkontrolle im Zuge.) Ein Werkmeister aus Bochum war seitens der Reichsbahn-Verwaltung in eine Geldstrafe von 20 Mk. genommen, weil er sich geweigert hatte, seine Fahrkarte im Zuge dem kontrollierenden Schaffner vorzuzeigen. Der Werkmeister beantragte gerichtliche Entscheidung. In der Schöffengerichtsverhandlung erhob er den Einwand, daß die Reichsbahn nach Einführung der Bahnsteigsperren und der Fahrkartenkontrolle an derselben kein Recht zur Kontrolle der Fahrkarten im Zuge habe. Das Gericht verwarf den Einspruch mit der Begründung, daß er sich in einem Rechtsirrtum befinde, denn die Reichsbahn habe ein Recht, die Fahrgäste im Zuge nach den Fahrkarten zu kontrollieren.

Der Westfälische Sängerbund hält am 16. Oktober im Sängerheim des Dortmunder Männergesangvereins in Dortmund, Ostwall 12, den 13. Westfälischen Sängertag ab. Auf der Tagesordnung des um 11 Uhr vormittags beginnenden Sängertages stehen: Jahresbericht, Kassenbericht und Wahl der Rechnungsprüfer, Festsetzung des Beitrages für 1928, Gründung eines eigenen Bundesorganes (Sängerbundzeitung), Bekanntgabe der neuen Bestimmungen über Wertungssingen, Antrag des Hauptausschusses, das nächste Westfälische Sängerbundesfest im Jahre 1929 zu feiern und den Festort zu wählen, sowie die Teilnahme des Westfälischen Sängerbundes an dem Deutschen Sängerbundesfeste in Wien im Jahre 1928.

(Die neuen 50 Pfennigstücke im Verkehr.) Gestern sind die ersten neuen 50 Pfennigstücke von der Reichsbank in den Verkehr gebracht worden. Sie zeigen auf der Rückseite den deutschen Reichsadler mit der Umschrift „Deutsches Reich 1927" und auf der Vorderseite die Zahl 50 mit der Umschrift „50 deutsche Reichspfennige". Die Münze besteht aus einer Silberlegierung. Vorläufig sollen 50 Mill. von diesen Stücken ausgegeben werden.

(Blühende Dahlien.) Die Dahlie, die Königin der spätsommer- und herbstlichen Blumen, eine der wenigen und vielleicht die schönste der Kompositen, hat Wilhelm von Humboldt 1802 nach Deutschland gebracht, nachdem sie schon 1734 in Spanien und 1787 in England eingeführt war. In unseren Tagen ist die Dahlie ein heimisches Gewächs geworden, das dank der Kunst der Gärtner, und vor allem der Liebhaber, zu denen auch die vielen Kleingärtner zu rechnen sind, in vielen hundert buntfarbigen Varietäten das entzückte Auge erfreut. In allen Farben funkelt und glitzert es. Keine Nuance, vom grellsten Weiß bis zum schwarzbraunen Rot fehlt in der vielgestaltigen Skala. Zwischenfarben und zweifarbige Blüten findet man in tellergroßen Exemplaren, daneben kleinere, runde, graziöse Köpfchen, bekannt unter dem Sondernamen „Georginen", gleich vielgestaltig in Farbe und Form. Am schönsten präsentiert sich die Dahlie wohl am Stock, sehr fein aber auch in hohen weißen, sandgefüllten Gläsern, besonders wirksam dann, wenn die Auslese gehalten wird. Dahlien werden jedem Freude und Begeisterung wecken, dessen Auge noch ein ganz klein wenig die Schönheiten der Natur zu meistern weiß.

*

Wann wird das Krieger-Ehrenmal fertig?

In letzter Zeit ist in unserer Stadt das Gerücht im Umlauf, daß die Gedächtnisstätte für die gefallenen Söhne Kamens nicht bis zum 2. Oktober, wie vorgesehen, fertiggestellt würde. Diese Gerüchte entbehren jedoch jeder tatsächlichen Grundlage. Wir haben uns heute an maßgebender Stelle erkundigt und festgestellt, daß an eine Hinausschiebung des einmal beschlossenen Einweihungstages nicht zu denken ist. Das Ehrenmal wird also am Sonntag, den 2. Oktober, geweiht.

Die obigen Gerüchte haben ihren Nährboden dadurch erhalten, daß man von dem gewählten Denkmals-Ausschuß und über die Gestaltung des Programms in den letzten Wochen nichts mehr hörte, obwohl der Tag der Einweihung immer näher heranrückt. — Gestern vormittag versammelten sich sämtliche zu einem Massenchor vereinigten Männer-Gesangvereine unserer Stadt zur ersten Generalprobe unter Leitung des Konrektors Jacoby im großen Schützenhofsaale. Bei der Weihefeier werden gesungen: „Altniederländisches Dankgebet", „Ich hatt' einen Kameraden . . ." (in der Jacoby'schen Bearbeitung) und „Dem Gedenken an die Gefallenen" von Wohlgemuth-Leipzig. Die nächste Probe findet am kommenden Sonntag statt.

*

(Im Schwimmbad gefundene Sachen.) Bis einschließlich 15. September sind in den Umkleideräumen der städtischen Schwimm- und Badeanstalt folgende Gegenstände gefunden worden: 1 Schülerkappe, 1 Sportmütze, 1 Paar Turnschuhe, 1 Hemd, 1 Schlüpfer, 1 Leibchen, 1 Taschentuch, 1 Taschentuch mit eingeknotetem Geldbetrag, 1 Strumpf, 5 Handtücher, 3 Knabenhemden und 2 Mädchenhemden. Diese Fundsachen befinden sich jetzt auf dem städtischen Fundbüro, Markt 4 (Zimmer 1), wo sie von den Eigentümern in Empfang genommen werden können.

Von einem Auto umgefahren wurde Sonntag abend ein junges Mädchen auf der Hammer Straße, Nähe Stadtpark, als es von der Rottumer Straße kommend, den Platz überqueren wollte. Zum Glück sind die Verletzungen, die das Mädchen davontrug, nur leichterer Natur. Die Schuld dürfte wohl den Kraftwagenführer treffen, der auf der falschen Straßenseite fuhr und keine Signale gegeben haben soll.

(Radfahrer gegen Radfahrer.) Vorgestern gegen Mittag stieß ein auf der Nordenmauer in östlicher Richtung und in schnellem Tempo fahrender Radler mit einem anderen, der von der Oststraße vorschriftsmäßig in großer Kurve nach links in die Nordenmauer einbog, zusammen. Der erste Radfahrer erlitt durch den Sturz eine empfindliche Kopfverletzung, der andere blieb unverletzt. Beide Fahrräder wurden beschädigt.

(Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!) Vor Hunger zusammengebrochen ist Sonnabend gegen 17 Uhr ein älterer Mann an der Ecke Am Bahnhof und Bahnhofstraße. Vorübergehende Herren nahmen sich seiner mildherzig an. Zunächst durfte er sich in einer nahegelegenen Wirtschaft — nach langer Zeit zum ersten Mal — sattessen. Dann gaben die edlen Menschen dem Alten noch einen Geldschein und brachten ihn nach seiner Wohnung.

(Wegen einen Blumentopf.) Das vierjährige Söhnchen des Bergmanns Gustav B., Klosterstraße, weilte vorgestern bei der Großmutter zu Besuch. Im Flur hat der Kleine aus Unvorsichtigkeit einen Blumentopf umgerissen, welcher der im selben Hause wohnenden Ehefrau Alma T. gehörte. Vor Wut darüber stürzte sich die Frau auf das Kind und schlug es unbarmherzig. Als die jüngere Schwester des B. hinzueilte, um den Kleinen in Schutz zu nehmen, ist sie angeblich von Frau T. derartig geschlagen worden, daß ihr das Blut aus Nase und Mund kam.

(Morgenstunde hat Gold im Munde!) Eine junge Kamenerin aus der Nordstraße war gestern sehr zeitig aufgestanden, um einen Mantel modern umzuarbeiten, da sie ihn bei dem dauernden Regenwetter noch zum Gang nach dem Geschäft tragen wollte. Als sie nun zufällig in eine der Seitentaschen griff, zog sie mit einem Taschentuch einen — Zwanzig-Markschein hervor. Wie sich herausstellte, hatte das junge Mädchen schon im Frühjahr den Geldschein vermißt, und den Mantel seit dieser Zeit nicht mehr gebraucht. Die Freude der kleinen Verkäuferin über den unerwarteten Fund kann man sich denken, beabsichtigt sie doch, in nächster Zeit einen eigenen Hausstand zu gründen, wozu sie das Geld gut gebrauchen kann.

Massen, 19. Sept. **(Schon wieder ein schwerer Einbruch.)** Nachdem erst in der Nacht zum Mittwoch der Kaufmann Kett von Dieben heimgesucht ist, wurde in der Nacht zum Donnerstag bei dem Kolonialwarenhändler Wilhelm Böninger, Hellwegstraße, ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe entwendeten: Plock-, Leber- und Blutwurst, Speck, Käse, Schokolade, Tabak und Zigaretten; der Gesamtschaden dürfte sich auf über 125 Mark belaufen. Die Diebe haben die Haustür mit einem Nachschlüssel geöffnet und sind dann gewaltsam in den Laden gedrungen, indem sie die Ladentür mit einem Stemmeisen erbrachen.

Unna, 19. Sept. **Wegen Unterschlagung** wurde der Kaufmann Herbert B., der bei einer hiesigen Firma als Vertreter tätig war, zur Anzeige gebracht. B. hatte Warenbestellungen entgegengenommen und auch Gelder einkassiert, die er aber nicht an seine Firma abführte, sondern für sich verbrauchte. Es soll sich im Ganzen um etwa 500 Mark handeln.

Unna, 19. Sept. **(Bestandene Prüfung.)** Am Technikum Lage (Lippe) bestanden die Herren Ernst Herling und Joseph Haarmann von hier die Ingenieur-Abschlußprüfung mit dem Prädikat „Gut".

Hamm, 19. Sept. **Von der Straßenbahn abgesprungen** ist während der Fahrt ein etwa 16jähriger junger Mann in der Nähe der Zeche de Wendel. Er blieb schwerverletzt liegen und wurde in bewußtlosem Zustande mit dem Sanitätsauto in das städtische Krankenhaus gebracht. Auch am Sonnabend nachmittag hatte der Verletzte das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Seine Personalien konnten noch nicht festgestellt werden, da er keinerlei Ausweispapiere bei sich führte. In seinem Besitz befanden sich lediglich eine Bergmannskaffeeflasche und mehrere Butterbrote. In den Rock des Verletzten war der Name Leniger eingenäht. Erkundigungen über seinen Wohnort blieben bisher erfolglos. Er war weder auf der Zeche de Wendel noch auf den anderen zu Hamm gehörenden Zechen beschäftigt.

Vereins-Veranstaltungen

Kamen, 19. Sept. **Ein öffentlicher Vortragsabend** vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung (Ortsgruppe Kamen) veranstaltet, fand gestern im Saale des „Schützenhof" statt. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden Veller an die rund 300 Anwesenden ergriff Kahl-Hamburg das Wort zu längeren Ausführungen über das Thema „Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Gibt es etwas Uebernatürliches?" Einleitend sprach er über den Okkultismus, das noch Unerforschte, Geheimnisvolle, wobei er betonte, daß es nichts Uebernatürliches, keine „Wunder", sondern wohl mancherlei Uebersinnliches im Universum gebe, z. B. den Ursprung der Elektrizität, den Ortssinn der Brieftauben, den Spürsinn der Hunde, den sozialen Sinn der Bienen und Ameisen; der Mensch habe sich künstliche Organe geschaffen, (Seismograph, Mikroskop u. a.) um die Kräfte der Natur in seinen Dienst zu stellen. Der Vortragende gab zahlreiche Beispiele, darunter auch den mysteriösen Fall der Therese Neumann von Konnersreuth, mit einfachen naturwissenschaftlichen Erklärungen, um dann den Spiritismus und seine Nebenerscheinungen eingehend zu behandeln. Ein Fortleben nach dem Tode gäbe es im Sinne der spiritistischen Forschungen nicht. Der Mensch sei tierischen Ursprungs, abgebogen zum Intellekt. Die Medien in spiritistischen Zirkeln seien durchweg Betrüger, für ihre Experimente fehlen jegliche Beweise. — Im zweiten Teil des Abends wurde eine größere Serie Lichtbilder gezeigt, die die Darlegungen gut unterstützten. Besonders interessierten die photographierten „Geister", Materialisationsphänomene, Phantombilder und die mannigfaltigen Schwindelmanöver bekannter Medien. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen.

Sport / Spiel / Turnen

Fußball.

S. C. Unna 08 1. M. gegen S. V. Kamen 13 1. M. 3:1!! (1:0). Ecken 3:4.

Wieder einmal ist es dem U. S. C. 08 gelungen, den alten Rivalen aus Kamen zu besiegen — wenn auch mit sehr großem Glück. Pünktlich 2½ Uhr beginnt der Kampf. Die Gäste spielen mit Sonne und Wind und kommen auch sofort gut vor des Gegners Tor. Trotzdem das Spielfeld sehr glatt und naß ist, wird ein flottes Spiel vorgeführt. Die „Grün-Weißen" haben bald das Heft in der Hand, ohne aber die gute gegnerische Verteidigung schlagen zu können. Die Platzbesitzer suchen mit aller Macht, das Spiel offen zu halten, können aber nur wenige Male gefährlich werden. Immer und immer wieder kommt Sportvereins Angriffsreihe gut vor, aber an Torwart und Verteidigung des Gegners scheitert alles. 10 Sekunden vor dem Halbzeitpfiff geht der Sportklub überraschend durch einen Schuß von ca. 25 m in Führung. Halbzeit 1:0, Ecken 2:2. Kamen hat umgestellt und jetzt klappt es mit der Mannschaft noch besser. Das Spiel steht ganz im Zeichen der Kamener und endlich fällt in der 53. Minute der vielbejubelte Ausgleich. Da naht aber schon das Verhängnis! In der 55. und 56. Minute erzielen die Unnaer die siegbringenden Tore. Trotzdem die Gäste bis zum Schluß überlegen spielen, müssen sie sich unverdient geschlagen bekennen. Sogar ein 11 m Strafstoß (72. Minute) wird von dem sehr guten Unnaer Torwart gehalten, der wegen Nachhaken verhängt worden war. — Die besten Leute waren Torwart und R. L. Die Umstellung bei den „Grün-Weißen" hat sich bewährt. Jeder tat seine Pflicht. Der Schiedsrichter, Herr Koch von der Svg. Hamm 03/04 leitete einwandfrei.

Sportv. Kamen 13 1a Jgd. gegen V. f. K. Werne 1a Jgd. 5:0 (1:0). Eckenv. 4:2.

Im fälligen Pflichtspiel erfochten die „Grün-Weißen" trotz drei Mann Ersatz einen verdienten Sieg. Trotz des glatten Bodens klappte das Zusammenspiel gut. In der 1. Halbzeit hielten die Gäste noch einigermaßen stand, klappten aber, wenn auch mit Wind spielend, nach und nach zusammen. Spielt der Gastgeber mit demselben Elan weiter, so wird er noch manchen Sieg an seine Fahne heften. — Die Schülermannschaft machte ihrem Namen alle Ehre, indem sie gegen V. f. K. Werne einen schönen 4:1 Sieg erkämpfte.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 19. September.

Der tiefe Luftdruck in Nordeuropa besteht fort. Ein neues Tiefdruckgebiet naht von Großbritannien heran, sodaß die unbeständige Witterung auch weiterhin fortdauern wird. In Deutschland war es heute früh wolkig und im Süden regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 9 und 14 Grad.

Wetteraussichten bis Mittwoch:

Veränderlich mit Regenschauern, bei wenig geänderten Temperaturen.

Westfalen a Rheinland

Solingen, 17. Sept. (Der Lohnkampf in der linger Metallindustrie.) Im Lohnkampf der linger Metallindustrie hat der staatliche lichter die Parteien zu Verhandlungen eingen. Inzwischen hat der Kampf auch auf die imindustrie übergegriffen. Mit den Heim...beitern der Taschen- und Federmesserindustrie geführte Verhandlungen endeten ergebnislos. Eine Versammlung der Heimarbeiter dieses Industriezweiges hat das Angebot der Arbeitgeber, das eine 8%ige Lohnerhöhung vorsah, abgelehnt und ist in den Ausstand getreten.

Köln, 17. Sept. (Hauseinsturz in Köln.) An der Kreuzstraße stürzte das im Umbau befindliche Haus der Musikalienhandlung Lüdemann ein. Frau Lüdemann rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Ihr Mann und das Dienstmädchen wurden mit schweren Verletzungen geborgen.

Frankfurt, 17. Sept. (Schwerer Einbruch.) Nachts wurde in der Wohnung eines Großkaufmanns in der Friedrichstraße ein Einbruch verübt. Zahlreiche Wertgegenstände, darunter goldene Uhren, Ringe, Perlenketten, Broschen, Krawattennadeln und eine sehr wertvolle Münzensammlung wurden gestohlen, die insgesamt einen Wert von etwa 80 000 Mark darstellen. Von den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

Wirtschaft u. Handel

Zum Problem der Ferngasversorgung.

Die Ferngasversorgung, die für die Industrie wie auch für die Kommunen von größter Bedeutung sein wird, ist in letzter Zeit ihrer Verwirklichung wesentlich näher gerückt. Von verschiedenen Seiten hört man nun von Plänen, wonach an vielen Orten besondere Gesellschaften gebildet werden sollen, die die Durchführung der Gasfernversorgung in die Hand zu nehmen hätten, und zwar sollen Kommunalverwaltungen und Provinzialverwaltungen sich bemühen, den Hauptsitz in diesen Gesellschaften zu erhalten. Hierin erblickt die gasverbrauchende Industrie eine gewisse Schädigung ihrer Interessen, denn diese Industrie muß vor allen Dingen darauf bedacht sein, eine äußerst billige Gasquelle zu bekommen, die sie durch die Ferngasversorgung auch zu erhalten hofft, allerdings nur dann, wenn die in Aussicht genommenen Verteilungsgesellschaften keine übermäßigen Gewinne zur Deckung irgendwelcher anderer Kosten zu erzielen suchen. Die gasverbrauchende Industrie muß aber unter allen Umständen mit den einzelnen in Frage kommenden Kommunen Hand in Hand arbeiten schon wegen der Verfügungsgewalt über das Wegerecht. Es besteht aber die Aussicht, daß die hier angeführten Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt werden, denn die Verteilungsgesellschaften haben auch das größte Interesse daran, mit der gasverbrauchenden Industrie, die doch die Hauptabnehmerin dieser Gesellschaften ist, Hand in Hand zu gehen. Die Preise des Ferngases werden weit unter den Durchschnittspreisen des Preises der kommunalen Gaserzeugung liegen. Einer Erhöhung des Preises nach einiger Zeit muß von vornherein vorgebeugt werden, denn wenn sich die in Frage kommende Industrie erst einmal auf Ferngas eingestellt hat, wäre es nachher mit ungeheuren Kosten verknüpft, sich auf eine neue Kraftquelle umzustellen.

*

Erhöhung der Beamtengehälter und Einzelhandel.

Der Einzelhandelsverband für Rheinland und Westfalen e. V. in Köln schreibt:

Nach Berichten der Tagespresse hat der Reichsfinanzminister Dr. Köhler auf der Mitteldeutschen Beamtentagung in Magdeburg, am Sonntag, den 11. September, in seinen Ausführungen über die in Aussicht genommene Erhöhung der Beamtengehälter sich scharf gegen bereits auftretende Bestrebungen, auf die Aufbesserungen hin Erhöhungen der Warenpreise vorzunehmen, gewandt. In den Berichten wird nicht gesagt, ob und gegebenenfalls welche Unterlagen der Reichsfinanzminister für seine Behauptung, daß Bestrebungen zur Vornahme von Warenpreiserhöhungen aus Anlaß der Beamtenbesoldungsaufbesserung vorhanden seien, beigebracht hat. Jedenfalls wird es ihm nicht möglich sein, den Beweis dafür zu erbringen, daß der Einzelhandel auch nur daran gedacht, geschweige denn die Absicht gehabt hat, oder hat, die bevorstehende Erhöhung der Beamtengehälter zum Anlaß für eine Preiserhöhung zu nehmen. Gerade der Einzelhandel, dessen Preisgestaltung für die Oeffentlichkeit sichtbar sich vollzieht, wird sich hüten, Preiserhöhungen vorzunehmen, die nicht innerlich begründet sind, sondern lediglich an einen äußeren, mit der Preisbildung nicht in innerem Zusammenhang stehenden Anlaß anknüpfen. Er wird dies schon um deswillen tun, weil er sich bewußt ist, daß Preiserhöhungen eine Steigerung des Umsatzes verhindern oder sogar einen Rückgang zur Folge haben, er aber an einem möglichst großen Umsatz besonders interessiert ist. Dazu kommt, daß der gerade im Einzelhandel herrschende starke Wettbewerb schon die einzelnen Berufsgenossen zu schärfster Kalkulation und zu einer Preisgestaltung zwingt, die einen übermäßigen, nicht berechtigten Gewinn einfach unmöglich macht, oft genug aber nur einen völlig unzulänglichen Verdienst zuläßt.

Es wird leider, wie die Erfahrung gerade in den hinter uns liegenden Jahren gelehrt hat, nicht nur in den Bevölkerungskreisen, die die wirtschaftlichen Zusammenhänge nicht kennen und zu überschauen vermögen, sondern auch an behördlichen und sonstigen maßgebenden Stellen, denen diese Kenntnis eigen sein müßte, übersehen, daß der Einzelhandel, wie in seinen Warenbezügen, so auch hinsichtlich der Preisgestaltung von den Vorinstanzen abhängig ist. Daß Preiserhöhungen der Produktion auch einmal in den Einzelhandelspreisen zum Ausdruck kommen, ist doch ebenso selbstverständlich, wie die Tatsache, daß eine Vermehrung der öffentlichen Lasten, wie Steuern, Gebühren usw., sich in den Preisen auswirkt. Statt aber diese Umstände bei der Prüfung der Frage, ob vorgenommene Preiserhöhungen berechtigt sind und wo der Grund für sie liegt, zu berücksichtigen, war und ist man leider auch heute trotz aller Erfahrungen, die man gemacht hat, und trotz aller Aufklärung, die vorgenommen wurde, nur allzu leicht geneigt, den Einzelhandel für alle unangenehmen wirtschaftlichen Erscheinungen, namentlich aber für Warenpreiserhöhungen, verantwortlich zu machen. „Den letzten beißen die Hunde".

Die falsche Auffassung von dem Einfluß des Einzelhandels auf die Preisgestaltung und von seiner verantwortlichen Schuld an Preiserhöhungen wird genährt und verbreitet sich, wenn von Personen, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen, vor allem von Ministern, in öffentlichen Reden anklagende Ausführungen gemacht werden, ohne daß deutlich gesagt wird, gegen welche Stellen der Wirtschaft sich die Vorwürfe und Anklagen richten. Es ist sehr zu befürchten, daß dies auch nach der Rede des Reichsfinanzministers in der Magdeburger Beamtenversammlung wieder der Fall sein wird. Dagegen muß der Einzelhandel von vornherein mit aller Entschiedenheit Einspruch erheben. Er wird sich energisch dagegen zur Wehr setzen, wenn man den Versuch machen will, ihn zu verdächtigen, daß er einen Vorgang wie die Erhöhung der Beamtengehälter zum Anlaß einer Preissteigerung nehme. Der reguläre Einzelhandel ist nach wie vor im Bewußtsein seiner Pflicht und Verantwortung fest gewillt, seine volkswirtschaftliche Aufgabe dadurch zu erfüllen, daß er die Bevölkerung mit Waren in guter Qualität zu angemessenen Preisen versorgt. Er hat gar kein Interesse an hohen Preisen, wie vielfach fälschlich angenommen wird. Ihm ist die Stärkung der Kaufkraft eines nicht unbeträchtlichen Teiles der Verbraucherschaft nur erwünscht, und er würde seinen eigenen Interessen zuwider handeln, wollte er sie durch willkürliche Preissteigerung wettmachen, abgesehen davon, daß er aus den oben dargelegten Gründen dazu auch garnicht imstande ist. Wenn die Preise im Einzelhandel erhöht werden, so geschieht das aus innerer Notwendigkeit, sei es, daß die Preise, die er seinen Lieferanten zahlen muß, gestiegen, oder daß die ihm auferlegten öffentlichen Lasten gesteigert sind.

Seelenvorgänge beim Anpreisen u. Kaufen

Barmer Reklamepsychologische Ausstellung.

In der Konkordia in Barmen wurde die von der Stadt Barmen in Verbindung mit dem Barmer Psychologischen Institut für Wirtschafts- und Begabungsforschung veranstaltete Barmer Reklame-Psychologische Woche eröffnet. Beigeordneter Dr. Reinhaus führte aus, daß diese Barmer Veranstaltung Neuland sei, bei der es darauf ankomme, die Ergebnisse der therotischen Wissenschaft der neueren Psychologie für das praktische Leben und insbesondere für den modernen Menschen nutzbar anzuwenden. Die Reklamewissenschaft ist eine Willensbeeinflussung, sie drängt nach Wahrheit, Klarheit, Sachlichkeit und Schönheit. Sie soll einen wichtigen Erziehungsfaktor des Volkes darstellen. Sodann soll die Ausstellung der Menschenauslese dienen, indem sie zeigt, wie es im Interesse der Wirtschaft und im Interesse des einzelnen Menschen liegt, wenn

der geeignete Mensch an die geeignete Stelle im Wirtschaftsprozeß

kommt. — Den ersten wissenschaftlichen Vortrag in dieser Ausstellungswoche, die starken wissenschaftlichen Antrieb trägt, hielt der Kölner Universitätsprofessor Dr. Lindworsky über das Thema: „Grundprobleme der Reklamepsychologie, Seelenvorgänge beim Anpreisen und Kaufen." Er ging aus von der Feststellung, daß die neuere psychologische Forschung den früheren Begriff von Reklame als einer seelischen Einstellung grundlegend geändert habe. Unter Reklame verstehe man jetzt Willensbeeinflussung. Diese sei ein starker seelischer Denk- und Willenprozeß. Man habe früher geglaubt, daß die Willensbeeinflussung Fremder lediglich eine Aneinanderreihung von Vorstellungen sei, die man beliebig regulieren könne. Heute vertrete man den Standpunkt, daß es neben den Vorstellungen ein eigenes Denken und ein eigenes Wollen gibt, die beide ihre eigenen Gesetze haben. Diese zu kennen sei für den Reklamepsychologen von wesentlichster Bedeutung. Die Reklamebeinflussung liege ganz in der Nähe der Willensbeeinflussung.

Reklame stelle eine Belehrung dar,

eine Belehrung, die nicht durch das akustische Wort, sondern in der Hauptsache durch das Bild wirkt, als gedrucktes Wort oder als dargestelltes Bild. Es ist dabei wichtig, die Aufmerksamkeit anderer auf das Bekanntzumachende zu lenken. Diese Aufmerksamkeit habe man für die Reklame als solche zu erregen, dann aber zweitens für den Reklamegegenstand. Als Willensbeeinflussung habe die Reklame zu versuchen, bei dritten den Entschluß, etwas zu kaufen, entweder sofort herbeizuführen, oder doch den dritten zu bestimmen, eine bestimmte Verhaltungsweise einzuschlagen, bei späterer Gelegenheit, bei Bedarf, auf den jetzt empfohlenen Gegenstand zurückzukommen.

Dabei ist Hauptbedingung aller Reklame, die Ware dem Dritten als subjektiv wertvoll erscheinen zu lassen. Man muß an etwas Bekanntes beim Käufer anknüpfen, diesen oder jenen Gegenstand habe man schon lange gesucht; man habe auf ihn gewartet. Dies ordnet bei dem Leser der Reklame sofort ein bestimmtes Interesse an. Ein Unterschied ist in der Reklame dann zu machen, wenn man etwa nur eine augenblickliche Wirkung erzielen will, oder wenn man auf spätere Entschlüsse beim Käufer rechnet. Im ersteren Falle ist es zweckmäßig, die Reklame mit Phantasie, Gefühlsregungen abzufassen, im zweiten Falle tut man gut, wenn man dem Gesetz folgt, daß der beste Träger eines Wertes ein scharf formulierter, kurz gefaßter Gedanke ist. Die Herausstellung des Wertes in der Reklame ist das wichtigste. Denn letzten Endes bildet die Reklame ein sehr wesentliches Erziehungsmittel unserer Käufermassen, die nicht die Ware als solche, sondern den Wert, der ihnen eigen ist, schätzen.

Aus aller Welt

25 Todesopfer in Chicago.

„Daily Telegraph" berichtete aus New York: Die Hitzewelle in Chicago dauert bereits den vierten Tag an. 25 Todesfälle werden gemeldet. Die Schulen sind geschlossen. Die Kaufläden stehen leer. Der Wassermangel verursacht ernste Ungelegenheiten.

*

Architektenwettbewerb für „heiße Frankfurter".

Den amerikanischen Architekten winkt reicher Dollarlohn in einem Preisausschreiben, das der Präsident der Wurstfirma Adolph Gobel, Frank. M. Firror, ausgeschrieben hat. Es soll die Form gefunden werden für einen wirksamen und architektonisch gefälligen Pavillon für den Verkauf der in den amerikanischen Hauptstädten vielbegehrten Frankfurter Würstchen (drüben unter der Bezeichnung „hot dogs" volkstümlich). Firror, dessen Firma täglich 30 000 Pfund, das sind etwa 240 000 Stück, Frankfurter Würstchen fabriziert, hat für die beste Lösung einen Preis von 10 000 Dollar ausgesetzt. Da Frau John D. Rockefeller jr. bereits 7000 Dollar in einem ähnlichen Wettbewerb ausgesetzt hat, so ist einem Künstler Gelegenheit geboten, 17 000 Dollar auf einen Schlag zu verdienen. Seit der Schaffung der Gasolin-Verkaufspaläste byzantinischen Stils dürften die künftigen Verkaufsstände für Frankfurter oder Pseudo-Frankfurter, die vielleicht in gotischem, jonischen oder dorischen Stile gehalten sein werden, die wirksamste Bereicherung der aesthetischen Kultur der neuen Welt bilden.

*

Architektur und Städtebau.

Das Handwerk im Kampf um den Baustil.

Wie man vom Reichsverband des deutschen Handwerks erfährt, beabsichtigt er, sich in der Frage der Rationalisierung des Wohnungsbaues mit einer besonderen Eingabe an die maßgebenden Stellen zu wenden.

Die Eingabe dürfte voraussichtlich zum Ausdruck bringen, daß das Handwerk keine Veranlassung hat, sich gegen veränderte Bauweisen oder neuaufkommende Baumaterialien zu wenden, sondern daß es nach Möglichkeit und auf Grund einer Prüfung und Ueberzeugung den Zeitverhältnissen Rechnung zu tragen hat. Mit Rücksicht auf diesen bevorstehenden Schritt ist abgelehnt worden, die bekannte Eingabe gegen die Reichsforschungsgesellschaft zu unterzeichnen, zumal der Reichsverband gewohnt ist, zu derartigen Angelegenheiten selbständig Stellung zu nehmen.

*

Berlin baut Europas größtes Volksbad.

In vier Wochen wird die Stadt Berlin mit dem vom Bezirksamt Mitte projektierten Bau eines Riesenschwimmbades beginnen, das das größte Schwimmbad des Kontinents sein wird. Das Bad wird im Norden Berlins, und zwar im Sophienpark an der Gartenstraße, errichtet werden.

*

Sonderbare Natur-Erscheinungen.

Die verschlungene Insel.

Wer jemals eine Reise durch die Südsee gemacht hat, kann mehr als jeder andere Seltsames erleben, was die Natur bietet, sei es an ungeheuren Katastrophen oder an wunderbaren Pflanzen und an rätselhaften See-Erscheinungen, über die bei den Insulanern die sonderbarsten Gerüchte gehen, und die selbst von den Wissenschaftlern noch nicht vollkommen erklärt sind. So geschieht es beispielsweise dann und wann, daß eine immerhin recht umfangreiche Insel in erstaunlich kurzer Zeit wie ein Zuckerberg im Kaffee zusammenschmilzt und verschwindet.

Die Wissenschaftler versuchen, dieses plötzliche Verschwinden mit innererdlichen Bewegungen zu erklären, die ein Senken des Meeresbodens zur Folge haben. So richtig diese Annahme sein kann, so ist sie doch noch keineswegs voll bewiesen, und man muß den Insulanern das Recht eingestehen, sich über diese sonderbaren Naturerscheinungen ihre eigenen Meinungen, die allerdings auch nicht das geringste mit Wissenschaft zu tun haben, zu bilden. Dazu kommt häufig, daß das Verschwinden einer Insel mit dem Wachsen der Berge anderer Inseln begleitet ist, ein Wachstum, das umso auffallender ist, als die Inseln als solche selbst nicht höher aus dem Wasser ragen. Der Berg, sagen dann die Insulaner, hat in langer Feindschaft mit der verschwundenen Insel gelebt, in stiller Feindschaft die jetzt offen ausgebrochen war. Und da der Berg, dieser riesenhafte Koloß größer und stärker war als die Insel, hat er sie einfach verschlungen und ist so gewachsen. Eine andere Insel sank langsam immer tiefer in die See und die Bewohner mußten ihre Hütten immer weiter zurücksetzen, bis nur noch ein kleines Stückchen aus den Wellen sah.

Da verließen die Bewohner die Insel und plötzlich wuchs diese wieder aus dem Meere zu ihrer alten Größe. Aber die ehemaligen Bewohner setzten die Füße nicht mehr auf die Insel, denn sie fürchten ihre Menschenfeindlichkeit, mit der sie diese eigenartigen Bewegungen der Insel erklären.

*

Der geprellte Erfinder.

Mit Erfindungen ist immer noch Geld zu verdienen, man muß es nur verstehen. Besitzt ein erfinderisches Genie ein wenig Geschäftsgeist und die nötige Begabung, für sich selbst die Reklametrommel zu rühren, so sind alle Voraussetzungen gegeben, daß er bald Millionär wird. Daß der Schuster Rugin aus Toulon nur Erfinder war, die übrigen Eigenschaften zur Verwertung seiner Erfindung aber nicht aufweisen konnte, wurde ihm zum Verhängnis. Rugin hatte vor vier Jahren den damals wohl recht kuriosen Einfall, die Schuhe anstatt mit Leder mit einer weichen, dicken Gummisohle zu besohlen, und zwar mit Crepe-Gummi. Er versprach sich von diesem Einfall einen großen Erfolg und und stellte einige hundert Paar Schuhe mit Crepe-Sohlen her. Er wurde aber nur sieben Paar los und ein Paar verkaufte er dann an einen Amerikaner. Diesem gefiel der Einfall großartig und er witterte, daß man daraus Geld schlagen könne. Er gab also einer amerikanischen Schuhfirma den Auftrag, hunderttausende dieser Schuhe mit Crepesohlen herzustellen, nach drei Monaten hatte er einen geradezu ungeheuren Erfolg damit. Jeder Amerikaner trug Schuhe mit Crepesohlen, und weil es die Amerikaner taten, mußten die Europäer es nachmachen. In ganz Frankreich wurden die aus Amerika eingeführten Schuhe gekauft, und der arme Schuster Rugin mußte mit ansehen, wie man seinen Einfall ausbeutete. Er wurde irrsinnig —, der Amerikaner dafür ein vielfacher Millionär.

*

Wieviel Sprachen gibts auf der Welt?

Die Zahl der Sprachen auf der Erde wird einschließlich der Abarten auf etwa 900 geschätzt. Die Bibel, als das verbreitetste Buch, ist heute in 572 Sprachen übersetzt. Damit werden wohl die Hauptsprachen erschöpft sein, und die übrigen 300 sind als Mundarten usw. anzusehen. Diese zahlreichen Sprachen stellen eine Stufenleiter dar von den einfachsten bis zu den hochentwickelten Kultursprachen. Die deutsche Sprache wird von etwa 100 Millionen Menschen gesprochen. — Dazu noch ein Sprachkuriosum. Bei den Kariben haben Frauen und Männer eine besondere Sprache, die sie unter sich benutzen. Die Männersprache gilt dabei aber als die allgemeine Umgangssprache: die Männer benutzen sie auch bei der Unterhaltung mit den Frauen, während diese unter sich nur die Frauensprache sprechen.

*

— **Massenverfehlungen Angermünder Beamten.** Eine plötzliche Revision bei der Stadtsparkasse in Angermünde hat schwere Verfehlungen des dort beschäftigten Kassierers Kundler aufgedeckt. Kundler hat sich schwere Urkundenfälschungen zuschulden kommen lassen, die ihm schätzungsweise Tausende von Mark eingebracht haben. Er und sein Gehilfe Schmidt wurden verhaftet. — Weiter deckte eine Revision beim Landratsamt Verfehlungen des Sekretärs de Sombre auf. Auch hier sollen die Unterschlagungen bis in die Tausende gehen. — Endlich stehen noch zwei Direktoren des Katasteramtes unter der Anklage, Unterschlagungen im Amte begangen zu haben.

— **Schwere Güterzugberaubungen** wurden an der Strecke Bebra—Göttingen festgestellt. Die Täter sprangen nachts an einer ansteigenden Stelle auf die fahrenden Züge, öffneten gewaltsam die Türen und warfen die Kollis heraus, die von einem bereitstehenden Wagen in Sicherheit gebracht wurden. Es gelang, den Haupttäter in der Person eines 21jährigen Händlers aus Braunhausen festzunehmen. Auf seinem Grundstück wurden im Heu, im Garten, im Keller sowie im Walde versteckt eine Unmenge der gestohlenen Güter wieder zutage gefördert, wie ganze Fässer mit Wein, Kisten mit Wein, Wäschesendungen, Lebensmittel. Es war ein großes Fuhrwerk nötig, um die gestohlenen Sachen der Bahn wieder zuzuführen. Außer dem Verhafteten ist eine zweite Person wegen anderer Straftaten bereits festgenommen und als Mittäter festgestellt worden. Nach dem dritten Mittäter, einem Essener, wird noch gefahndet.

— **Mord in einer Arbeiterkolonie.** Auf der oldenburgisch-bremischen Arbeiterkolonie Dauelsberg ereignete sich eine fürchterliche Bluttat. Der 47jährige Sattler Gustav Steffen kam mit dem als Aufsichtsbeamten auf der Kolonie angestellten Diakon Oskar Schumann in einen Wortwechsel. Bei diesem Wortwechsel geriet Steffen, der im Weltkrieg einen Nervenschock erlitten hat, dermaßen in Wut, daß er ein Messer aus der Tasche zog und dem Diakon Schumann damit einen Stich in die linke Brustseite versetzte. Dieser Stich war so heftig, daß die Herzschlagader getroffen wurde und der Angegriffene an der Verletzung verblutete und sogleich starb.

— **Den Vater und den Bruder getötet.** In Kattowitz tötete ein Mann namens Rosek aus Bujakow nach einem Streit wegen Erbschaftsangelegenheit seinen Vater und einen Bruder durch mehrere Revolverschüsse. Nach der Tat erschoß sich der Mörder.

— **Das Straßenbahngleis keine geeignete Schlafstätte.** In der Bezechtheit legte sich in einem Vorort von Freiburg (Baden) ein Maurer auf das Straßenbahngleis schlafen. Er wurde in der Morgendämmerung von dem ersten Wagen, der zur Stadt fuhr, überfahren und fand dabei den Tod.

— **Ein Fischerboot gekentert.** Wie aus Stargard gemeldet wird, kenterte bei einem Fischtransport von Seelow nach Werben auf dem Madüsee ein mit vier Personen besetztes Boot. Nur ein Fischer konnte gerettet werden.

— **Der Morphinist als „Urkundenfälscher.** Wegen schwerer Urkundenfälschung hatte sich ein junger 33jähriger Mann aus Kolberg vor dem Allensteiner Schöffengericht zu verantworten. Er hatte in Osterode (Ostpreußen) in zwei Apotheken Rezepte vorgelegt, die die Unterschrift eines Kolberger Arztes trugen und auf Verabfolgung von Morphium lauteten. Auf Grund dieser Rezepte erhielt der Angeklagte, der ein ausgesprochener Morphinist war, die Mengen Morphium ausgehändigt. Bei der Nachprüfung der Rezepte fand man jedoch, daß sie gefälscht waren. Der Angeklagte suchte seine Tat damit zu entschuldigen, daß er wegen schwerer Verwundung im Kriege und Nervenzerrüttung durch Verschüttung im Lazarett mit Morphium behandelt worden sei und sich derart an das Gift gewöhnt habe, daß er nicht mehr Herr über das Laster zu werden vermag. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte den unglücklichen Angeklagten zu zwei Monaten Gefängnis.

— **Wieder eine Granate gefunden.** In Tangermünde (Provinz Sachsen) fanden unweit der Fährstelle über die Elbe einige Schulknaben wiederum eine Granate. Glücklicherweise nahm der Fährmeister, um niemand in Gefahr zu bringen, den Blindgänger an sich und brachte ihn bis auf weiteres in Sicherheit. Eine vor einigen Tagen bereits gefundene Granate liegt noch in der Elbe. Die Polizei hat sie einstweilen mit einer Kiste zugedeckt und eine rote Warnungsfahne darauf befestigt.

— **Die Kathedrale von Tournay beraubt.** Ein schwerer Einbruch wurde in die Kathedrale von Tournay (Belgien) verübt. Die Verbrecher drangen mit Nachschlüssel in das Gotteshaus ein und raubten dort die gesamten Silber- und Goldkultgeräte. Auch eine in Elfenbein ausgeführte Christusfigur von ½ Meter Höhe, deren Wert auf mehr denn eine Million Franken geschätzt wird, haben die Einbrecher mitgehen heißen. Irgendwelche Spur hat man von ihnen bisher noch nicht gefunden.

— **1 Million Kilo Flachs vernichtet.** In Brügge (Belgien) brach in den Flachshäusern der Firma Emelghem infolge Kurzschluß ein Brand aus, bei dem etwa eine Million Kilo Flachs vernichtet wurden. Der Schaden beträgt mehrere Millionen Franken.

— **Einsturz eines Kornspeichers.** In einem Dorfe der Landschaft Monferrat in Italien stürzte ein Kornspeicher infolge von Ueberlastung ein und begrub eine vierköpfige Familie unter sich. Alle vier Personen wurden getötet.

— **Tauchversuche nach alten Segelschiffen.** Demnächst sollen in der Bucht von Vigo (Nordspanien) Tauchversuche nach alten Segelschiffen gemacht werden, die seit länger denn 200 Jahren mit bedeutenden Gold- und Silberladungen auf dem Meeresgrunde liegen. Es handelt sich um spanische Schiffe, die im Erbfolgekrieg vor ihren englischen und niederländischen Verfolgern flüchteten und in der Bucht versenkt wurden.

— **Einem Seebeben zum Opfer gefallen.** Zwischen Hongkong und Manila ist unlängst eine kleine Insel in die Tiefe versunken, die ihr Entstehen s. Zt. zweifellos vulkanischen Ausbrüchen verdankte. Sie hat verhältnismäßig nur kurze Zeit bestanden und hat in dieser dem bekannten Seeräuber Malha Dahlek, der mit seiner Bande die Bewohner der benachbarten Inseln stets in Angst und Schrecken versetzte und den man trotz aller Bemühungen nicht zu fassen vermochte, als Schlupfwinkel gedient. Jetzt ist er mitsamt seinen Getreuen und der ganzen Insel verschwunden.

Spiel/Sport/Turnen

Leichtathletik.

Pelzer läuft Weltrekord in Paris.

Bei den internationalen Leichtathletikwettkämpfen im Olympischen Stadion bei Colombes siegte im 1000 Meter-Hauptlaufen Dr. Pelzer in der neuen Weltrekordzeit von 2,25⅘ mit einem Meter Vorsprung vor dem Franzosen Martin.

*

Turnen.

Amerikas Turner und das Deutsche Turnfest 1928.

Die Tagsatzung des Amerikanischen Turnerbundes in Cleveland beschloß, daß die amerikanischen Turner auf dem Deutschen Turnfest in Köln 1928 als geschlossene Einheit auftreten werden. Für die Ueberfahrt sind drei Schiffe bereits belegt. Jeder dieser drei Dampfer wird ein Turnerschiff sein, für Gemütlichkeit im deutschen Sinne soll bestens Sorge getragen werden, und jeder Teilnehmer wird die angenehmsten Tage verleben. Die Turner auf sämtlichen drei Schiffen werden sich in einer noch zu bestimmenden Stadt Deutschlands treffen und vereint in Köln einmarschieren, wo sie von dem Vorsitzenden der D.T., Direktor Dr. Oskar Berger, und der gesamten Deutschen Turnerschaft feierlich empfangen werden. — Nach dem Deutschen Turnfest (23. bis 28. Juli) werden die amerikanischen Turner eine gemeinschaftliche Reise durch Deutschland und die Schweiz unternehmen. Man plant eine Rheinfahrt nach Bingen und Rüdesheim (Niederwald-Denkmal), dann Besuch der Staate Frankfurt, Heidelberg, Stuttgart, Zürich, Luzern, Interlaken, Bern, München, Nürnberg und Leipzig.

*

Boxen.

In Kopenhagen

fanden die vom Sportverein „Sparta" veranstalteten internationalen Boxkämpfe ihr Ende. Die Ergebnisse waren folgende: Kurth-Köln gewann im Federgewicht über Erik Hansen-Valby nach Punkten. Franz Dübbers-Köln gewann einen sicheren Punktsieg im Leichtgewicht über Zebitz-Sparta. Im Weltergewicht Jakob Domgörgen-Köln einen Punktsieg über Svend Carlsson Sportvereinigung 99. Endlich errang im Halbschwergewicht Heinrich Müller-Köln einen Punktsieg über Thyge Petersen.

„Marien — bade" zu Hause.

Der dicke Onkel Max müßte eigentlich bestimmt noch in diesem Jahre nach Marienbad — aber sein ehemals so auskömmliches Vermögen ist in der Inflation den Weg aller Vermögen gegangen! Die freundliche Base Lieschen möchte so gerne der beliebten schlanken Linie etwas näher kommen, aber sie fürchtet sich vor schädlicher Nebenwirkung der verschiedenen Präparate, die hierzu verhelfen sollen und — vor allem ohne ärztliche Verordnung — wohl nicht mit Unrecht. Da ergibt sich jetzt aber eine ganz ausgezeichnete Gelegenheit, ganz allein im Hausgebrauch ohne Medizin und auch (das ist das angenehme!) ohne peinigende Askese ungewohnter Fastenzeit mit nagendem Hungergefühl im Leibe, einige Pfündlein zu beseitigen. Man muß solche Kur nur richtig durchführen und als Grundlage den Genuß von Früchten und Gemüsen mit geringem Nährgehalt wählen. Der Nahrungsmittelchemiker Dr. Walter Obst in Altona-Bahrenfeld schildert in einem außerordentlich interessanten Aufsatz, wie bei solchen Kuren alles „Kurgemäße" ausscheiden und durch wahren „Genuß" ersetzt werden kann.

„Keine Abmagerungskur soll mit aufkeimendem Hungergefühl durchgeführt werden. Gerade das Obst gibt vorzüglich die Möglichkeit, solche Diät mit ständigem Sättigungsgefühl durchzuführen, und das wird noch lange nicht genug geschätzt und nicht richtig gehandhabt. Bei der Mahlzeit muß sich der Betreffende im Genuß gehaltvoller nährstoffreicher Nahrung Zügel anlegen, hat dann aber im Anschluß daran immer die Möglichkeit, unbeschadet der Wirkung, sich in Obst satt zu essen. In diesem Falle täuscht ihn der Obstgenuß über eine Vollernährung hinweg, er wird gezwungen, ohne Hungergefühl doch vom eigenen Fett zu zehren! Durch den so gehandhabten Obstgenuß wird ihm die Abmagerungskur zum Genuß. Unter den Früchten selbst soll recht viel Abwechslung, je nach der Jahreszeit, gepflegt werden. Vor allem sollte die Tomate nie auf dem täglichen Tisch fehlen. Die Tomate ist am vitaminreichsten und auch noch reicher daran als Banane und Apfelsine; sie ist gleichwertig dem Lebertran, nur mit dem Vorzug des schöneren Geschmackes.

Unter den Gemüsen ist der Spinat und der Sauerampfer annähernd gleichwertig der Tomate; sehr nahe stehen Mohrrüben und Kohlrabi, letztere sollen namentlich mit den kleinen Blättern zubereitet genossen werden. Als Wintergemüse sind unsere Kohlsorten zu bevorzugen. Der Spinat hat außerdem noch einen hohen Eisengehalt und sollte in Kinderernährung immer mehr Beachtung finden. Schon bei ganz kleinen Kindern, wenn sie von der Mutterbrust oder von der Flasche entwöhnt werden, und die erste Zukost erhalten, sollten Spinat und weichgekochte Mohrrüben bevorzugt werden. Außer den Vitaminen sind die Gemüse die Quelle der wertvollen Nährsalze, die ebenso wichtig sind wie die Vitamine, Kalksalze, Phosphate und Eisen müssen wir in erster Linie aus dieser Quelle schöpfen und das Obst muß uns dabei unterstützen."

In Reclams Universal-Bibliothek erschien **Wilhelm von Polenz: Wald.** Novelle. Mit einem Nachwort von Hanns Martin Elster. 157 Seiten. Reclams Universal-Bibliothek Nr. 6789/90. Heft 80 Pfg., Band 1.20 Mk. Die in die Universal-Bibliothek aufgenommene Novelle „Wald" ist besonders kennzeichnend für die Art des Dichters: er sah das Leben, wie es wirklich ist, ohne jede Schönfärberei oder Stimmungsmache. Charakter und Umwelt sind die Faktoren, die das Schicksal seiner Gestalten bilden. Naturnotwendig und von dramatischer Wucht ist diese Geschichte eines Ehebruchs, meisterhaft die Schilderung der düsteren Waldeinsamkeit, in der sich die Tragödie abspielt. Man glaubt diese Personen zu kennen, so lebenswahr sind sie dargestellt: den alten verwitterten Förster, für den der Wald nur ein numerierter Holzbestand und dem die Jagd die einzige Passion ist — die zarte, sensible Frau, die an seiner Seite verkümmert, bis sie eines Tages durch die nicht einzudämmende Leidenschaft zu dem Gast des Hauses aus ihrer Bahn gerissen wird. Vor der Unerbittlichkeit des Schicksals, das diese Menschen bezwingt, erscheinen alle irdischen Gedanken von Schuld und sittlichem Vergehen klein und nichtig. Ergriffen und erschüttert legt man das Buch aus der Hand.

Möbel werden teurer,
darum ist es ratsam, jetzt zu kaufen.
Ich verkaufe noch zu alten Preisen.
ca. 50 Zimmereinrichtungen
am Lager. Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Lieferung franko.
Zahlungs-Erleichterung!
Otto Brorhilker,
Möbelhandlung,
Kaiserau-Westick, Post Kurl,
Telephon 137, Amt Kamen.
3120

Makulatur
zu haben.
Kamener Zeitung.

Amt Unna-Kamen.

Zum Neubau eines Feuerwehrgerätehauses mit Nebenräumen in Heeren-Werve sollen mit Materiallieferung vergeben werden:

a) Erd-, Maurer- und Putzarbeiten,
b) Zimmerer- und Schreinerarbeiten,
c) Klempner- und Installationsarbeiten,
d) Dachdeckerarbeiten,
e) Anstreicherarbeiten,
f) Elektr. Lichtanlage.

Zeichnungen, Kostenanschlag und Bedingungen liegn auf dem Amtsbauamt in Unna, Hansastraße 4, während der Dienststunden zur Einsicht offen. Verdingungsanschläge sind gegen Erstattung der Schreibgebühr dortselbst zu haben.

Schriftliche Angebote werden bis zum 24. September 1927, mittags 12 Uhr, in verschlossenem Umschlag erbeten. 3179

Unna, den 12. September 1927.

Der Amtmann: Lehmhaus.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Vertreter des Ausschusses der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Kamen findet für die wahlberechtigten volljährigen Arbeitgeber am **Sonntag, den 13. November 1927, von 15 Uhr bis 17 Uhr nachmittags,** im Wahllokal des Herrn Leonhard Rieder am Markt, für die wahlberechtigten volljährigen Versicherten am **Sonntag, den 13. November, von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 14 Uhr,** im Wahllokal des Herrn Leonhard Rieder am Markt statt.

Zu wählen sind:
7 Vertreter, 14 Stellvertreter der beteiligten Arbeitgeber;
14 Vertreter, 28 Stellvertreter der Versicherten.

Die Wahlberechtigten werden hierdurch zur Teilnahme an dieser Wahl mit der Aufforderung eingeladen, Vorschlagslisten unter Beobachtung der nachfolgenden Bestimmungen dem Kassenvorstand einzureichen. Es können nur Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen sowie Vorschlagslisten von Arbeitgebern, die mindestens 3 und von Versicherten mindestens 10 Unterschriften der Wahlberechtigten tragen und bis zum 15. Oktober 1927 bei dem Kassenvorstand eingereicht sind, berücksichtigt werden.

Die Vorschlagslisten sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen.

Die Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Versicherten oder von Verbänden solcher Vereinigungen müssen von den zur Vertretung der Vereinigung oder des Verbandes gesetzlich berufenen Personen unterzeichnet sein.

Die Vorschlagslisten von Arbeitgebern müssen von mindestens 3 und von Versicherten von mindestens 10 Wahlberechtigten der betreffenden Gruppe unterzeichnet sein.

Jeder Wahlberechtigte darf nur eine Vorschlagsliste unterzeichnen.

Jede Vorschlagsliste soll höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind nach Familien- und Rufnamen, Beruf und Wohnort zu bezeichnen, bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Die benannten sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt. Mit den Vorschlagslisten für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist.

In jeder Vorschlagsliste ist ein Vertreter und ein Stellvertreter der Vorschlagsliste aus der Mitte der Unterzeichner zu bezeichnen.

Die Wahl ist geheim; es wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt und ist die Stimmabgabe an die gültigen Vorschlagslisten gebunden. Die Wahlvorschläge können nach ihrer Zulassung vom 24. Oktober 1927 bis zum Wahltage von den Wahlberechtigten in den Geschäftsräumen der Krankenkasse eingesehen werden.

Als Wählerlisten dienen die Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse der Kasse, diese können an den Werktagen während der Dienststunden in den Geschäftsräumen der Kasse eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerlisten und der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis ergebenden Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen.

Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl und Stimmberechtigung jedes Wählers zu prüfen. Es empfiehlt sich daher, einen Ausweis hierüber (z. B. die letzte Quittung über den gezahlten Kassenbeitrag, Bescheinigung des Arbeitgebers über die Mitgliedschaft usw.) zur Abstimmung mitzubringen. Eine weitere Benachrichtigung der Wähler findet nicht statt.

Im übrigen ergeben sich alle für die Wahlen in Frage kommenden Bestimmungen aus der Kassensatzung und der dieser angeschlossenen Wahlordnung, die in den Geschäftsräumen der Krankenkasse während der Dienststunden zur Einsicht der Beteiligten ausliegen. 3171

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse Kamen:
König, Vorsitzender

„Meine Frau war ihr Leben lang, über 50 Jahre, mit einer häßlichen
Flechte
behaftet. Kein gesundes Fleckchen hatte sie auf dem Leibe. Nachdem sie „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" angewendet hat, fühlt sie sich wie neugeboren. Schon nach 8 Tagen spürte sie Linderung und in 3 Wochen waren die Flechten beseitigt. Wir sagen Ihnen innigsten Dank. „Zucker's Patent-Medizinal-Seife" ist Tausende wert. E. W." à Stck. 60 Pfg. (15% ig), Mk. 1.— (25% ig) und Mk. 1.50 (35% ig, stärkste Form). Dazu „Zucko-Creme" à 45, 65 und 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erh.
Germania-Drog. H. Jacobi, Drogerie Willy Knapstein, Löwen-Drog. W. Klinkmann, Drog. H. P. Thiel, Oststr. 21 Hr. Jacobi, Drg. Bergkamen.



SUNLICHT-SEIFE
Der grosse Würfel für die grosse Wäsche
S 154

Eine
3 Zimmer-Zechenwohnung
in Kamen gegen eine gleiche nach Bergkamen zu tauschen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle. 3140

Tinten
vorrätig
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Städt. Bühnen Dortmund.

Montag, 19. September,
Stadttheater
7½—10 Uhr
Außer Vorm. 3172
(zugleich Vorstellung der Theatergemeinde, Serie 1)
Spiel im Schloß.
Burgwalltheater.
8 bis nach 11 Uhr
Die Zirkusprinzessin

Dienstag, 20. September,
Stadttheater
7½—9½ Uhr:
A 2 3173
Lady Windermeres Fächer.
Burgwalltheater.
8 — nach 11 Uhr
Die Zirkusprinzessin.

1
steht fest: die Kamener Zeitung ist das beste Insertionsorgan für Kamen und alle umliegenden Gemeinden, weil die Kamener Zeitung in allen Kreisen und Schichten viel gelesen wird. Die Vereine benutzen die Kamener Zeitung für ihre Veranstaltungen, weil die Anzeigen stets volle Häuser bringen und die Insertionskosten dadurch — mehrfach gedeckt werden. —
!

Gewinnauszug
5. Klasse 29. Preußisch-Süddeutsche (255. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag 15. September 1927

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 259640
4 Gewinne zu 10000 M. 104058 228220
6 Gewinne zu 5000 M. 85134 140267 230986
12 Gewinne zu 3000 M. 12633 216777 259576 270424 338910 349536
10 Gewinne zu 2000 M. 76983 124143 148328 168236 268424
20 Gewinne zu 1000 M. 35241 47679 91445 117999 123425 133483 209697 249839 257187 316393
62 Gewinne zu 500 M. 10056 19434 53105 68089 79858 108793 113481 124223 144827 193142 214365 219166 236031 242661 242810 243753 244719 250490 287031 297094 299755 312045 317695 320654 331474 337459 340780 341947 343901 344664 348784
154 Gewinne zu 300 M. 1063 3932 5759 10521 11003 11552 12523 12743 13003 17104 25844 28504 28740 43011 55698 64094 65772 69609 73320 74586 82294 82826 84856 88052 90481 95562 105266 105822 119137 120141 124278 126302 134110 146593 150799 153266 157086 159994 162114 171924 183091 183269 188498 194835 199498 214735 218107 223695 226282 232513 237340 243698 246449 249648 254664 261463 261870 262449 269300 272998 273799 281481 286798 290378 295301 296173 306654 309516 311197 312203 326602 327803 330936 334757 335011 339805 347867

27. Ziehungstag 16. September 1927

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000 M. und 2 Prämien zu 500000 M. fielen auf Nr. 39793
2 Gewinne zu 10000 M. 300377
2 Gewinne zu 3000 M. 348252
6 Gewinne zu 2000 M. 156424 167008 240143
18 Gewinne zu 1000 M. 1891 24712 58520 115615 187668 195954 197514 231819 279139
38 Gewinne zu 500 M. 22848 54735 72473 89161 104445 134165 176925 179574 187382 190715 275881 280320 303459 306408 320176 326104 328111 343172 346922
100 Gewinne zu 300 M. 14023 24118 27446 33778 33834 36012 40314 47497 55719 75655 77832 92095 99045 100678 105320 108481 125746 129938 141077 157991 163912 166658 173535 188176 190819 191205 195415 195731 209566 221565 225134 227567 244255 248550 255961 262053 264352 274546 275524 282708 296918 302003 308162 309463 311632 312090 312956 326754 340016 346485

In der heutigen Schlußziehung wurden die beiden Prämien von 500000 M. der mit einem Gewinn von 1000 M. gezogenen Los-Nr. 39793 zugeschlagen. Sie fielen in Abteilung I und II nach Berlin.

Nr. 219
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Montag,
den 19. September 1927.

Dr. Krohne über den Luftverkehr.

Die Reichstagung des deutschen Großhandels.

Auf der in Hannover abgehaltenen Reichstagung des Deutschen Groß- und Ueberseehandels E. V. hielt der Reichsverkehrsminister a. D. Dr. Krohne eine Rede, in der er sich eingehend über den Luftverkehr äußerte. Er trat zunächst für den Grundsatz der Freiheit der Luft ein, und forderte für Deutschland die freie Mitarbeit am Aufbau der Luftfahrt und die Beseitigung aller Hemmungen, die uns heute noch auferlegt sind. Ueber die Entwicklung des deutschen Luftverkehrs führte Dr. Krohne aus:

Die Entwicklung der deutschen Handelsluftfahrt zum Linienverkehr ist unzweifelhaft richtig, soweit es sich um die großen Reichslinien handelt, welche auf der Basis der Reziprozität gemeinschaftlich mit ausländischen Gesellschaften beflogen werden.

Zur Frage der Ozeanflüge

erklärte der Redner, diese Flüge ständen mit der Vorbereitung eines wirklichen Nutzverkehrs nur in sehr mittelbarem und losem Zusammenhang. Es wäre falsch — so fuhr Dr. Krohne fort — sie zu verbieten, denn ohne persönlichen Einsatz wird die Trägheit der Welt nicht gebrochen. Ich bin überzeugt, daß der Luftverkehr mit Amerika ebenso kommen wird, wie der Luftverkehr mit Ostasien kommt, für welch letzteres Ziel der große Erkundungsflug der Deutschen Lufthansa nach Peking im vorigen Jahre ja bereits die technischen Möglichkeiten gezeigt hat.

Der Redner warnte vor einem Konkurrenzkampf zwischen Schiffahrt und Luftverkehr und schloß seine Ausführungen, indem er darauf hinwies, daß dieses Bild des Flugwesens auch einen Schatten habe: daß wir gegen Angriffe aus der Luft wehrlos seien. Nur wenigen sei bekannt, wie groß diese Gefahr i .

Die Konjunktur.

Schluß des Großhandelstages in Hannover.

Auf der Tagung des Deutschen Groß- und Ueberseehandels in Hannover führte Geheimrat Dr. Ravené aus:

Als ich vor einem Jahre einen Blick in die Zukunft des Großhandels zu werfen versuchte, sah ich uns vor wichtigen Anzeichen, die eine Belebung des Umsatzes ankündigten, ich verwies ferner auf die Tatsache, daß das Ausland in der Beurteilung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands vertrauensvoll war. Diese Auffassung ist im großen und ganzen durch die wirtschaftliche Entwicklung bestätigt worden. Wenn aber von gewissen amtlichen Stellen von einer besonders günstigen Konjunktur gesprochen wird, ja sogar von einer

„Hochspannung"

der Konjunktur, so wird dieses jedenfalls in den Kreisen des Großhandels als eine

Uebertreibung

empfunden! Bemerkenswert ist aber auch, daß dort, wo besonders gute Umsätze gemacht werden konnten, von einer Rentabilität im eigentlichen Sinn nicht die Rede sein kann.

Als erfreulich empfinden auch wir, daß die Steigerung des Umsatzes wenigstens einen starken Rückgang der Arbeitslosigkeit herbeiführte, der hoffentlich zu halten sein wird, denn vorläufig besteht noch, wenigstens mit dem Vorjahr verglichen, ein besserer Auftragsbestand wohl in den meisten Branchen. Andererseits ist aber unsere Handelsbilanz stark passiv und neigt, es auch leider in immer stärkerem Ausmaß zu werden. Diese Tatsache wird besonders tragisch genommen, wie mir scheint mit Unrecht; auch die Passivität der Handelsbilanz ist an sich nicht bedenklich, denn sie ist die Folge einer Prosperität und der damit zusammenhängenden verstärkten Einfuhr von ausländischen Rohstoffen, Halbfabrikaten und Nahrungsmitteln. Wohl aber mahnt die lange Dauer dieser Passivität und ihr starkes Ausmaß in den letzten Monaten

zur Vorsicht,

zumal die starke Beschäftigung, in erster Reihe Veredelung, zu einem großen Teil auf Auslandskrediten beruht. „Die Sorge drängt sich nun auf, was wird aus uns, wenn das Ausland eines Tages aus irgendwelchen Gründen uns die weitere Finanzierung des wirtschaftlichen Aufstiegs versagt?

Ich kann mich somit des Eindrucks nicht erwehren, als ob die weitere Entwicklung für den Großhandel durchaus unübersichtlich ist. Die schleppende Zahlungsweise mahnt selbst da, wo bei dem Abnehmer eine gewisse Kauflust noch vorhanden ist, zur Vorsicht. Die Vorgänge auf dem Kapitalmarkt müssen zum mindesten bei all denjenigen Betrieben des Großhandels, die mit mehr oder minder starken Krediten arbeiten, die größte Beachtung finden.

Die innere Erstarkung der deutschen Wirtschaft, die in der Senkung des Zinsniveaus ihren Ausdruck gefunden hatte, war doch noch nicht bedeutend genug, um die auf Deutschland drückenden, wirtschaftshemmenden Faktoren völlig auszugleichen. Schon wird von allen Seiten wieder auf die Möglichkeit einer unzureichenden Kapitalversorgung hingewiesen und die deutsche Zinsentwicklung, die ja leider wieder aufwärts gerichtet ist, wird allen denjenigen, die die Kapitalien zu gleitenden Zinsfüßen hereingenommen haben, noch recht schwere Sorgen machen. Alle diese Betrachtungen stehen — darüber müssen wir uns klar sein — leider nach wie vor unter dem ungeheuren Ernst der Frage, wie wir die ja erst im nächsten Jahre in vollem Ausmaß auf ihre Erfüllung wartenden Reparationsverpflichtungen tragen sollen. Diese Frage steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Frage der internationalen Verschuldung überhaupt. Es erweist sich mehr und mehr, daß die übermäßige Verschuldung der Staaten hin und her, wohl das stärkste Hindernis für einen raschen Wiederaufbau der Weltwirtschaft darstellt.

Die Lage der Landwirtschaft

in Preußen im August 1927.

Wie aus dem Landwirtschaftsministerium geschrieben wird, ergibt sich auf Grund der Berichte der preußischen Landwirtschaftskammern folgendes Bild über die Lage der Landwirtschaft in Preußen im August 1927:

Allgemeines.

Infolge der verspäteten Ernte konnten die Steuern von der Landwirtschaft vielfach nur unter Zuhilfenahme von Krediten, nach denen immer noch größere Nachfrage herrscht, bezahlt werden. Der Grundstücksverkehr ruht im allgemeinen.

Ackerbau.

Die überwiegend schlechte Witterung des Erntemonats in den meisten Gegenden Preußens hat die Ernte der Körnerfrüchte erheblich verzögert und z. T. gewaltigen Schaden angerichtet. Soweit es nicht gelungen ist, das gemähte Getreide im ersten Monatsdurchschnitt einzufahren, ist es in den letzten Augustwochen vielfach ausgewachsen. Die bei Beginn der Regenperiode noch auf dem Halm stehenden Mengen, insbesondere Hafer, haben durch Lagerung gelitten, sodaß das Mähen mit Maschinen meistens unmöglich war. Die wenigen bisher gedroschenen Getreidemengen lassen eine Schätzung der Erträge nicht zu; sie scheinen jedoch unter dem Durchschnitt zu liegen. Bei den Kartoffeln ist an vielen Stellen Krautfäule aufgetreten, und die Knollen sind klein geblieben. Auf den höher gelegenen Grünfutterflächen ist der Nachwuchs durchweg gut. Tiefer gelegene Wiesen stehen fast überall unter Wasser, sodaß die Nachmahd gefährdet ist. Die Frage nach Silobaukrediten ist größer als die vorhandenen Mittel. Die Preise für Frühkartoffeln haben enttäuscht. Butter, Eier und Milch haben etwas angezogen.

Viehzucht und Viehhaltung.

Durch den reichlichen Grünfutterwuchs scheint die Ernährung des Viehs, mit Ausnahme der Bestände in den Ueberschwemmungsgebieten, gesichert. Die Nachfrage nach guten Pferden hat etwas zugenommen. Die Rindviehzucht entwickelt sich weiter befriedigend, wenn auch die Milcherträge zurzeit etwas zurückgegangen sind. Schweinezucht und -haltung wurden durch die niedrigen Ferkelpreise beeinträchtigt. Dagegen wird der Schafzucht bei günstigen Woll- und Fleischpreisen jetzt wieder mehr Interesse zugewandt.

Forstwirtschaft.

Die Kulturen stehen infolge der feuchten Witterung dieses Sommers im allgemeinen recht gut.

Feld-, Gemüse- und Gartenbau.

Durch die starken Niederschläge ist das Pflanzenwachstum in ungünstigem Maße beeinflußt worden. Besonders an Freilandgurken und -tomaten ist eine schlechte Ernte zu erwarten. Die Kernobsternte wird als mittel bis gering, teilweise wegen Schorfbefalls als minderwertig bezeichnet.

Betriebsmittel.

Die Nachfrage nach Düngemitteln und Saatgut war lebhaft. Futtermittel werden wenig verlangt. Das Interesse für Maschinen, insbesondere für Erntemaschinen, hat auch im Berichtsmonat angehalten.

Arbeiterverhältnisse.

Der Mangel an geeigneten Arbeitskräften hat sich im Erntemonat besonders bemerkbar gemacht. Vereinzelt wurde Reichswehr für die Erntearbeiten beurlaubt. Für bäuerliche Wirtschaften fehlt in erster Linie weibliches Gesinde. Der Bau von Landarbeiterwohnungen macht Fortschritte.

Sonstiges.

Die starken Niederschläge dieses Jahres haben viele Landwirte veranlaßt, Meliorationsarbeiten vorzunehmen. Die Zahl der Anträge auf Gewährung von Darlehen oder Beihilfen für Meliorationszwecke ist noch größer geworden.

Notstände.

In einigen Bezirken ist infolge der vielen Niederschläge ein großer Teil der Körnerernte auf dem Felde verdorben; stellenweise ist die Heuernte durch Ueberschwemmungen gefährdet.

Tagung ehemal. Realschüler.

Der Verband der Vereine ehem. Realschüler Deutschlands hielt in Kassel seine 9. zahlreich besuchte Jahresversammlung ab. Der Geschäftsführer des Verbandes, Prof. Dr. Albin König-Leipzig, hielt einen Vortrag über

„Die berufliche Schichtung der ehem. Realschüler",

und wies nach, daß 50,2% aller ehemaligen Realschüler in kaufmännischen Berufen, 16% in der Industrie und Technik und 9,5% in der mittleren Beamtenlaufbahn tätig sind. Viele haben sich zu führenden Stellungen in Industrie und Handel, in städtischen Körperschaften, in Politik und Wirtschaftsleben emporgeschwungen, aber auch in dem wissenschaftlichen Leben hat sich eine große Anzahl von ihnen zu Bedeutung und Ansehen durchzusetzen gewußt.

An den Reichstag hat der Verband eine Eingabe zum Berufsausbildungsgesetz gerichtet, die Befreiung von jeder Art obligatorischen Fortbildungsschulunterricht, zweijährige kaufmännische und dreijährige technische Ausbildung und Differenzierung der Tarife für ehem. Real-, Mittel- und Volksschüler fordert. Die Bildung, die die Mittelschulen geben, sei gegenüber der auf Volksschulen erworbenen eine gehobene, reiche aber bei weitem nicht an die heran, mit der Real- und ihnen gleichstehende Schüler ihre Anstalt verlassen. Die letzteren verfügten über zwei fremde Sprachen, tüchtige mathematisch-naturwissenschaftliche Kenntnisse und sind in wissenschaftlichem Denken geübt. Darum können auch die etwa an abgehende Mittelschüler zu erteilenden Berechtigungen in keiner Weise denen der Realschulen nahe oder etwa gar gleichkommen.

„Die Westerplatte ist polnisches Gebiet"

Polnischer Eingriff in Danziger Rechte.

Veranlaßt durch polnische Pressenachrichten, die unter Anführung von Einzelheiten mitteilten, daß der verschwundene General Zagorski auf der Westerplatte gegen seinen Willen zurückgehalten werde, waren die Danziger Behörden gezwungen, zu der Feststellung zu schreiten, ob eine Freiheitsberaubung tatsächlich vorliege, die nach Danziger Recht eine strafbare Handlung darstellt. Die polnische diplomatische Vertretung wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß Polizeibeamte unter Führung des Leiters der Kriminalpolizei sich nach der Westerplatte bbegeben hätten. Der Kommandant der Westerplatte ließ den Danziger Beamten durch einen Feldwebel bestellen, daß die Westerplatte polnisches Gebiet sei und eine Amtshandlung Danziger Beamter ohne Genehmigung der polnischen diplomatischen Vertretung nicht zugelassen werden könne. Später teilte die polnische diplomatische Vertretung dem Polizeipräsidium mit, daß die polnischen Behörden endgültig geprüft hätten, ob Zagorski auf der Westerplatte sei. Eine Danziger Amtshandlung sei deshalb nicht notwendig.

Die Danziger Behörden werden also verhindert, auf der Westerplatte, die nach den bisherigen Entscheidung Danziger Gebiet ist und Danziger Recht untersteht, nachzuprüfen, ob dort die Danziger Gesetze verletzt werden.

Wohnungstausch ohne Genehmigung

des Wohnungsamts.

Entscheidung des Kammergerichts.

Frau G., deren Ehemann verstorben war, hatte im Mai vorig. J. ihre Wohnung in Bad Wildungen an M. ohne vorherige Genehmigung des Gemeindevorstandes im Wege des Tausches vermietet. Die Vermieterin besaß noch eine Wohnung in Köln; ihr verstorbener Ehemann hatte seine ärztliche Praxis im Winter in Köln und im Sommer in Wildungen ausgeübt. Als der Wohnungstauschvertrag im Juni dem Wohnungsamt zur Genehmigung vorgelegt wurde, lehnte das Wohnungsamt es ab, die Genehmigung zu erteilen. Als Frau G. und M. zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen wurden, behauptete Frau G., die betreffende Wohnung sei nicht durch den Tod ihres Ehemannes frei geworden, sie habe auch in Zukunft die Absicht gehabt, die Wohnung im Sommer zu bewohnen; zu dem Wohnungstausch habe sie sich für berechtigt gehalten. Das Amtsgericht in Bad Wildungen erkannte auf Freisprechung der Angeklagten und betonte, die betreffende Wohnung könne nicht als unbenutzt angesehen werden, weil Frau G. die Absicht gehabt habe, im Sommer einige Monate in Wildungen zu wohnen. Die Strafandrohung in der Verordnung des Magistrats sei auch nicht wirksam, weil der Magistrat keine Ermächtigung erhalten habe. Dieses Urteil griff die Staatsanwaltschaft mit der Revision beim Kammergericht an, welches auch die Vorentscheidung aufhob und die Sache zur erneuten Verhandlung und Entscheidung an das Amtsgericht zurückverwies, indem u. a. ausgeführt wurde, der Vorderrichter verneine das Vorliegen einer Ermächtigung des Magistrats zum Erlaß einer Anordnung auf Grund des § 6 des Wohnungsmangelgesetzes. Dieser Standpunkt müsse als unzutreffend bezeichnet werden. An sich sei allerdings die Ermächtigung der obersten Landesbehörde erforderlich. Vorliegend sei aber dem Gemeindevorstand eine Ermächtigung insoweit erteilt worden, als die Verordnung des Magistrats vom Landesdirektor genehmigt worden sei; die Veröffentlichung der Verordnung sei ebenfalls in vorschriftsmäßiger Weise erfolgt. Unter diesen Umständen bestehen keine Bedenken hinsichtlich der Gültigkeit der Magistratsverordnung. Das Amtsgericht werde erneut zu prüfen haben, ob sich die Angeklagten gegen die Wohnungsverordnung des Magistrats vergangen haben. Dabei sei zu beachten, daß eine Wohnung, welche nur vorübergehend benutzt werde, als unbenutzt anzusehen sei, solange sie nicht benutzt werde. (3. S. 127. 27).



Der letzte Schritt des russischen Gesandten in Paris, Rakowski.

(„Vere nouvelle".)

Kleine Nachrichten.

Der Reichskanzler empfing 104 rheinische Schüler aus den verschiedensten Schulen des besetzten Gebietes, die nach einer dreiwöchigen Studienreise durch Ostdeutschland in der Reichshauptstadt weilen.

Die Rathenau-Stiftung beabsichtigt, zum 60. Geburtstag von Walter Rathenaus am 29. September im Plenarsaal des Reichswirtschaftsrats eine Erinnerungsfeier zu veranstalten.

Die Kommunistische Landtagsfraktion fordert im Hinblick auf die Mietserhöhung am 1. Oktober und die Notwendigkeit einer öffentlichen Behandlung der Konkordatsfrage die Einberufung des Landtages noch vor dem 1. Oktober.

Der Provinzialausschuß von Hannover hat mit sieben gegen sechs Stimmen dem Vorschlag zugestimmt, den früheren sozialdemokratischen Finanzminister Hermann Lüdemann zum Regierungspräsidenten zu ernennen.

Der Verein für das Deutschtum im Ausland hält vom 16. bis 19. Sept. seine Herbsttagung in Frankfurt a. d. Oder ab.

Der in der Rheinpfalz gebürtige Schriftsteller Hugo Ball, der schon lange Jahre in der Nähe von Lugano lebte, ist im Alter von erst 41 Jahren gestorben.

Der frühere Reichsfinanzminister Reinhold wurde in Washington von Präsident Coolidge empfangen.

Die schwebenden Lohndifferenzen in der deutschen Herrenbekleidungsindustrie wurden durch eine Vereinbarung im Reichsarbeitsministerium beigelegt. Das neue Lohnabkommen sieht eine Erhöhung von etwa 10 Prozent vor.

Aus dem Reiche

Wie werden die Hotelflaggen?

Ueber die künftige Stellungnahme der Berliner Hoteliers zur Flaggenfrage laufen eine Anzahl Gerüchte um, deren Richtigkeit zunächst nicht nachprüfbar ist, die aber, weil sie von gegnerischer Seite ausgestreut werden, alle in der Richtung laufen, die Hotelbesitzer zu einer Kapitulation zu bringen. Nach Erkundigungen bei dem Verein Berliner Hotels und ähnlicher Betriebe kann gar keine Rede davon sein, daß die, die in der Flaggenfrage einen so eindeutigen Standpunkt eingenommen haben, gegenüber dem Boykott des Oberbürgermeisters Böß und der preußischen Ministerien zurückweichen werden.

Auslandsnachrichten

Einweihung des Universitätsinstituts für internationale Politik.

Der schweizerische Bundesrat und die Kantonal- und städtischen Behörden von Genf hatten die in Genf anwesenden Vertreter der fremden Mächte, die Presse und einen Kreis ausgewählter Personen zu einer Festlichkeit in die Räume des Theaters geladen. Es galt der Einweihung des in Genf neu gegründeten Universitätsinstituts für internationale Politik. Auf der Veranstaltung sprach u. a. auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Breitscheid, der mit seinen in deutscher Sprache vorgetragenen Ausführungen über Grundgedanken und Aufgaben einer solchen internationalen politischen Hochschule Beifall erntete.

Mißglückte Verhaftung von Italienern auf Korsika.

„Popolo d'Italia" meldet, daß in Bastia auf Korsika vier italienische Angehörige extremer Parteien, die ohne Pässe und Papiere heimlich aus Italien ausgewandert waren, auf Veranlassung des dortigen italienischen Vizekonsuls verhaftet und nach Italien zurückgebracht werden sollten. Drei von ihnen flüchteten, und auch der vierte konnte, da eine Volksmenge eine drohende Haltung einnahm, nicht auf das Schiff, mit dem er abtransportiert werden sollte, gebracht werden.

Windhundrennen in England.

Die englische Regierung hatte für die Windhundrennen, die in England von Tag zu Tag mehr in Aufnahme kommen, eine Vergnügungssteuer eingeführt. Da diese Rennen schon seit zehn Wochen andauern und einen wöchentlichen Ertrag von 10 000 Pfund an Vergnügungssteuern liefern, wurden dem Staatssäckel auf diese Weise rund zwei Millionen Mark bisher zugeführt.

Bürgermeister Walker bei der Mutter Nungessers.

Der Bürgermeister Walker von Newyork hat der Mutter des verschollenen französischen Ozeanfliegers Nungesser einen Besuch abgestattet und ihr die Summe von einer Million Franken überreicht, die die Mitglieder der ihm untergeordneten Dienststellen zur Ehrung des Andenkens Nungessers gesammelt haben.

Westfalen u. Rheinland

Dortmunder Rundschau

Zweite Westdeutsche Büroausstellung.

Die 2. Westdeutsche Büroausstellung in Dortmund (Fredenbaum) wurde Samstag unter Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden durch Oberbürgermeister Dr. Eichhoff feierlich eröffnet. Herr Max Ruhfus wies als Vorsitzender des Ausstellungsausschusses in seiner Begrüßungsrede auf die Rationalisierungsbestrebtungen unserer Zeit nachdrücklichst hin. Es gab uns, aber auch die Technik bedeutend verbesserte Hilfsmittel zur Hand. Nicht nur wir als armes Volk, sondern auch das reiche Amerika hat die Rationalisierung, auch die der Bürobetriebe, in vielfach vorbildlicher Weise weitestgehend durchgeführt. Die Westdeutsche Büroausstellung ist nicht vergleichbar mit den halbjährlich in Leipzig stattfindenden Büromessen, die von den Fabrikanten beschickt werden, sondern ist eine reine Ausstellung der im Reichsverband zusammengeschlossenen Bürohändler, die hiermit ihrer Aufgabe gerecht werden wollen, die Bürohilfsmittel auch in die feinsten Kanäle der Volks- und Betriebswirtschaft zu leiten. Der Widerstand, den man seinerzeit der Einführung von Schreibmaschinen entgegensetzte, besteht heute in bezug auf andere Büromaschinen fort. Was wir uns aus früheren Zeiten herübernehmen sollen, ist das Wissen jenes königlichen Kaufmanns, das unsere Dichter vielfach besangen.

Oberbürgermeister Dr. Eichhoff führte in seiner Eröffnungsansprache aus, daß man bei den vielen stattfindenden Ausstellungen wohl oft im Zweifel über die Zweckmäßigkeit sein könne. Zu den überflüssigen gehöre aber nicht die 2. Westdeutsche Büroausstellung. Für Sie liege ein dringendes praktisches Bedürfnis vor. Die Rationalisierung sei in keinem Land notwendiger als in Deutschland. Die öffentliche Verwaltung sei früher konservativ gegen die Einführung von Neuerungen gewesen. Heute stehe sie in der Modernisierung an erster Stelle und halte mindestens mit den Bestrebungen der Fabrikbetriebe Gleichschritt.

#

Aus dem Industriegebiet

Hagen, 19. Sept. **(Schildbürgerstreiche und kein Ende.)** Wir berichteten vor kurzem über den Schildbürgerstreich der Stadt Hagen, die auf fremden Grund und Boden ein zweistöckiges Doppelhaus errichtete und nach langem Hin und Her das betreffende Grundstück Heidbrache 8 zum Preise von 10 450 Mark erwerben mußte. Nunmehr stellt sich heraus, daß die Stadt mit diesem Streich noch nicht genug für die Bürgerschaft und deren Geldbeutel getan zu haben glaubt. Auf dem mit 10 450 Mark schon übermäßig hoch bezahlten Grundstück ruhen noch folgende Hypotheken, die die Stadt mit übernehmen muß: 1. 17 000 Mark, 2. 6 000 Mark, 3. eine Sicherungshypothek des Finanzamtes 1 400 Mark, zusammen 24 040 Mark. Selbst wenn man berücksichtigt, daß diese Belastung auf dem Gesamtgrundstück ruht, von dem nur ein Teil durch die unvorsichtige Bebauung beansprucht wird, so ist zu bedenken, daß der Rest nur als Grünfläche und für die durchzulegende Straße in Frage kommt. Auf jeden Fall liegt ein acht bis zehnfacher Ueberpreis vor, der umso unverständlicher ist, als gerade die Stadt in der dortigen Gegend letzthin Ankäufe machte. An ausgebauter Straße wurden 6 Mark pro Quadratmeter gezahlt. Die Ironie des Schicksals hat eine Quittung erteilt, die leider auf Kosten der Bürger geht.

Bochum, 19. Sept. **(Eine Funkausstellung in Bochum.)** In Bochum beabsichtigt man, in kurzer Zeit eine große Funkausstellung zu veranstalten. Diese soll die neuesten Errungenschaften der deutschen Funkindustrie vorführen. Nach den bisher vorliegenden Meldungen verspricht die Ausstellung den Funkfreunden mancherlei Anregung zu geben.

Bochum, 19. Sept. **(Eine Erfindung in der Fernsprechverbindung.)** Der Postsekretär Fritz Schulz hat zur Verbesserung der Fernsprecheinrichtungen eine bedeutsame Erfindung gemacht und dafür vom Reichspostminister eine Anerkennung und Belohnung erhalten. Es ist anzunehmen, daß die Erfindung bereits in einigen Wochen im Fernsprechverkehr Anwendung finden wird. Nähere Einzelheiten über die Erfindung war noch nicht zu erfahren.

Gelsenkirchen, 19. Sept. **(Gelsenkirchen 50 Jahre Stadt.)** Das 50jährige Bestehen der Stadt Gelsenkirchen im vorigen Jahr wird in diesem Jahre feierlich begangen werden. Die Jubiläumsfestlichkeiten, die am 15. Oktober ihren Anfang nehmen, finden ihren Rahmen durch zwei große Veranstaltungen, nämlich durch die Eröffnung des Hans-Sachs-Hauses, sowie den Beginn der großen Ausstellung für Verkehr, und Polizei im rheinisch-westfälischen Industriegebiet.

Essen, 19. Sept. **(Schweres Motorradunglück.)** An der Ecke Kugler- und Frohnshauserstraße ereignete sich ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Flachwagen und einem Motorrade mit Beiwagen. Der Motorradfahrer wurde auf der Stelle getötet, der Beifahrer schwer verletzt.

Essen, 19. Sept. **(Die Ruhr, der erste hochwasserfreie Fluß.)** Gelegentlich der Stadtverordnetenversammlung bemerkte Oberbürgermeister Bracht, daß es im Laufe der nächsten Jahre dem Ruhrtalsperrenverein mit Unterstützung des Staates möglich sein werde, durch Anlage neuer Talsperren den Ruhrfluß hochwasserfrei zu gestalten. Die Mittel, die hierfür vom Staate angefordert würden, liegen unter dem, was für die Harzflüsse nötig gewesen sei. Durch die neuen Talsperrenanlagen würde auch eine Verbesserung des Trinkwassers im Ruhrgebiet erzielt werden.

Essen, 17. Sept. **(Der sozialistische Flaggenantrag im Essener Stadtparlament.)** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde der Flaggenantrag der Sozialdemokraten besprochen. Oberbürgermeister Bracht erklärte, daß die städtischen Gebäude bei festlichen Veranstaltungen, wie bisher, in den Reichsfarben flaggen würden. Ueber die Beflaggung der inneren Räume bei Veranstaltungen festlicher Art können keine Vorschriften erlassen werden. Zwei andere Punkte, nach denen die Teilnahme des Oberbürgermeisters und der leitenden Beamten nur an solchen festlichen Veranstaltungen gestattet sein soll, bei denen die Reichsfarben gezeigt werden, sowie ein Antrag auf Boykottierung der Hotels, die an den Festtagen der Republik nicht die Reichsfarben hissen, wurden dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Essen, 19. Sept. **(Tarifverband im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe.)** In den Verhandlungen, die auf Einladung der rheinisch-westfälischen Arbeitgeberverbandes für das Transport- und Speditionsgewerbe, Sitz Bochum stattfanden, ist der gesamte Fragenkomplex mit den Gewerkschaften erörtert worden. Wenn auch eine Einigung nicht in allen Punkten erzielt werden konnte, so ist man sich doch über das grundsätzliche Verfahren für die Weiterverhandlung der Streitpunkte einig geworden, und es steht zu erwarten, daß die Verhandlungen alsbald einer sachlichen Entscheidung zugeführt werden.

Hamborn, 19. Sept. **Durch Starkstrom getötet** wurde der 15 Jahre alte Lehrling Willi Adrio. A. war bei seiner Firma damit beschäftigt, eine Birne aus einem Leuchtkörper herauszuschrauben. Plötzlich schrie er auf und fiel bewußtlos vom Stuhl. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, starb jedoch kurz darauf, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Hamborn, 19. Sept. **(Selbstmord durch Erschießen.)** Mit einem Revolver hat sich der 24 Jahre alte Bergmann Ernst Brandt in seiner Wohnung erschossen. Schwermut soll die Ursache der Tat sein.

Remscheid, 17. Sept. **(Verhaftung wegen Unterschlagung.)** Der langjährige Obersekretär der hiesigen Städtischen Sparkasse wurde wegen Verdachtes der Unterschlagung von Amtsgeldern verhaftet. Die Höhe der unterschlagenen Summe soll 22 000 Mark betragen.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 17. Sept. **(Schweine-Schmuggel an der deutsch-niederländischen Grenze.)** An der niederländischen Grenze wird zurzeit ein stärkerer Schmuggel von Schweinen von und nach Deutschland betrieben. In ganzen Gruppen werden Ferkel wegen des im deutschen Grenzgebiet herrschenden Futtermangels infolge der Getreidemißernte nach Holland geschmuggelt. Andererseits wird zur Instandhaltung der Viehstapel ein lebhafter Schmuggel von gemästeten Schweinen von Holland ins deutsche Grenzgebiet betrieben.

Metelen, 17. Sept. **(Ein Bauernhaus eingeäschert.)** Ein großes Schadenfeuer vernichtete das Wohnhaus des Ackerers Hermann Wesseler von hier. Die Flammen fanden an den großen Stroh- und Heuvorräten reiche Nahrung, sodaß an eine Rettung des Gebäudes nicht zu denken war.

Bocholt, 19. Sept. **(Vom Zug überfahren und getötet.)** Im Bahnhof Bocholt wurde von dem einfahrenden Güterzug aus Borken der Arbeiter Josef Austerhoff überfahren und getötet. A. war, um aus dem Packwagen des Güterzuges Papier abzuholen, auf ein Trittbrett des Güterzuges gestiegen. Anscheinend hat er sich dabei zu weit nach auswärts gebogen und ist zunächst mit dem Kopf gegen einen Beleuchtungsmast geschlagen und dann vom Zuge überfahren worden.

Selm, 17. Sept. **(Kartoffeldiebstähle en gros.)** Trotz aller Polizeistreifen haben sich die Kartoffeldiebstähle noch nicht ganz eindämmen lassen. Fortgesetzt buddeln die Schwarzfinger nächtlicherweise an allen Ecken und Enden unserer Gemeinde und heben dabei fast Schützengräben aus. Auf der Selmer Heide wurden allein in einer Nacht fünf Zentner Kartoffeln ausgemacht. Ein neuerrichteter ziviler Wachtdienst soll nunmehr der Polizei Hilfsdienste leisten.

Herford, 19. Sept. **(Bei einem Großfeuer ums Leben gekommen.)** Ein Großfeuer brach in dem im lippischen Norden gelegenen Dorfe Silixen aus und legte zwei Häuser vollständig in Asche. Da die Rettungsarbeiten sich sehr schwierig gestalteten, konnten die beiden Häuser nicht vor dem vollständigen Ausbrennen bewahrt werden. Leider ereignete sich bei dem Feuer auch ein tödlicher Unglücksfall. Ein Feuerwehrmann wurde beim Zusammenbruch des Schornsteins des einen Hauses so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus in Rinteln seinen Verletzungen erlag.

Iserlohn, 17. Sept. **(Das Straßenbahnunglück in Grüne bei Iserlohn.)** Das furchtbare Straßenbahnunglück am 17. Juni 1925 in Grüne bei Iserlohn bewegt noch immer die Gemüter. Damals wurde dem bei dem Unglück zu Tode gekommenen Wagenführer die alleinige Schuld zugemessen, und ein Verfahren gegen die Westfälische Kleinbahn A.-G. eingestellt. Die Familie eines bei dem Unglück schwer verletzten Mädchens versucht nun nachzuweisen, daß die Westfälische Kleinbahn und nicht der getötete Führer die Schuld trage. Die Familie sammelte eine Menge Material, das dem Justizministerium überreicht wurde. Von hier aus wurde die Eingabe über den Generalstaatsanwalt in Hamm an den Oberstaatsanwalt in Hagen weitergeleitet. Wie der Oberstaatsanwalt in Hagen mitteilt, soll die Eingabe der gesamten Strafakten, die sich zurzeit beim Oberlandesgericht in Hamm befinden, genau geprüft und eventl. Weiterung veranlaßt werden.

Iserlohn, 19. Sept. **(Veruntreuungen bei der Westfälischen Kleinbahn.)** Der Buchhalter Paul K. hat sich in seiner Stellung bei der Westfälischen Kleinbahn A.-G. Letmathe Veruntreuungen zu schulden kommen lassen und ist flüchtig. Wie hoch sich die veruntreuten Gelder belaufen, ist noch nicht festgestellt. Dem Vernehmen nach soll es sich um Unterschlagung von Versicherungsgeldern in Höhe von einigen tausend Mark handeln.

#

Von Rhein und Mosel

Krefeld, 19. Sept. **(Bewilligung von 50 000 Mark zum Ausbau der Eisenbahnlinie Oberhausen—Oberbudberg.)** Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte einen Betrag von 50 000 Mark als Anteil zum Ausbau der Personenstrecke Oberhausen—Knipphrücke—Hohenbudberg. Die Gesamtkosten des Ausbaues dieser Strecke betragen 1 400 000 Mark.

Krefeld, 17. Sept. **(50jähriges Bestehen des Niederrheinischen Tierschutzvereins.)** Der Niederrheinische Tierschutzverein mit dem Sitz in Krefeld begeht am Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens in Verbindung mit einer Verbandstagung der Vereine des Verbandes Rheinisch-westfälischer Tierschutzvereine.

Geldern, 19. Sept. **(Ein großzügiges Entwässerungswerk am Niederrhein.)** Vom preußischen Ackerbauamt in Düsseldorf ist ein großzügiges Regulierungs- und Entwässerungswerk im Gange bezw. in Vorbereitung. Es handelt sich um die Regulierung der sogen. Issumer und Gelderner Fleuth. Während früher die einzelnen Anlieger für die Unterhaltung zu sorgen hatten, wird das in Zukunft eine Angelegenheit der Genossenschaft sein, die man zu gründen im Begriffe sei. Das Gebiet hat einen Umfang von etwa 20 000 Morgen, die Nebenflüsse mit eingerechnet. Wie groß das Interesse der Landwirtschaft an dieser Regulierung ist, geht schon daraus hervor, daß allein an der Gründung der Geldener Genossenschaft 1700 Anlieger beteiligt sind. Es handelt sich in der Hauptsache um die Anlage von Weideflächen, was für die gesamte niederrheinische Viehzucht von größter Bedeutung sein wird. Die Finanzierung geht vom Staat und von der Provinz aus und wird auch teilweise dem Flußregulierungsfonds, teilweise dem Fonds zur Förderung der Landwirtschaft entnommen.

Das Siedlungswesen.

Gemischt-wirtschaftliche Selbstverwaltung.

Essen, 17. Sept. Den Wirtschaftlichen Nachrichten für Rhein und Ruhr entnehmen wir folgende Ausführungen: Auf einem Sondergebiete der rheinisch-westfälischen Wirtschaft, auf dem Gebiete des Siedlungswesens, hat die strukturelle Eigenart des Industriegebietes zu einer Form gemischt-wirtschaftlicher Selbstverwaltung geführt, die bisher einzigartig in ganz Deutschland dasteht. Sie soll daher an dieser Stelle ausführlicher als es im Rahmen dieses allgemeinen Ueberblicks für die übrigen Organisationen möglich ist, erörtert werden.

Die Leistungsfähigkeit der einzelnen Gemeindewesen — als die nach der allgemein gültigen Rechtslage gegebenen Träger der siedlungstechnischen Entwicklung — zeigte sich den umfangreichen Aufgaben, die die Entwicklung des Großgewerbes für das Siedlungswesen in ihrem Uebergreifen in die Hoheitsgebiete verschiedener Gemeinden mit sich brachte, nicht ausreichend gewachsen. Schon vor dem Kriege war die Festlegung der Hauptlinien des weiteren Ausbaues und der zukünftigen Erschließung des verfügbaren Geländes zu einer Lebensfrage für das Ruhrgebiet geworden. Aber erst nach dem Kriege erfolgte durch Gesetz vom 5. Mai 1920 die Verbandsordnung für den „Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk", Sitz Essen, der 6 Stadt- und 4 Landkreise der Rheinprovinz und 12 Stadt- und 7 Landkreise der Provinz Westfalen, zusammen 18 Stadt- und 11 Landkreise umfaßt. Das Verbandsgebiet beginnt im Westen an der preußisch-holländischen Grenze mit dem Gebiet des Landkreises Hamm. Die Nord- und Südgrenze wird im allgemeinen durch Lippe und Ruhr gezogen. Aufgabe des Verbandes ist „die verwaltungsmäßigen Grundlagen für eine im rheinisch-westfälischen Kohlenbezirk nach großzügigen Gesichtspunkten durchzuführende Siedlungspolitik zu und „die Siedlungstätigkeit durch wirtschaftliche Maßnahmen im Rahmen dieses Gesetzes zu fördern." Organe des Verbandes sind Verbandsversammlung, Verbandsausschuß und Verbandsdirektor. Von den 172 Mitgliedern der Verbandsversammlung, die auf 4 Jahre gewählt werden, entfallen die Hälfte auf die 29 Mitgliedskreise, die von den Stadtverordnetenversammlungen bezw. Kreistagen nach Maßgabe der Bevölkerungsziffern entsandt werden. Die andere Hälfte entfällt auf Vertreter der Hauptwirtschaftskreise, gegenwärtig 28 auf den Bergbau, 12 Metallindustrie, 8 Baugewerbe, 12 sonstige Industrien, Handel und Gewerbe, 12 Land- und Forstwirtschaft, 6 Handwerk ohne Baugewerbe, 2 Reichsbahn, 2 Straßen-, Klein- und Privatbahnen, 2 Gas-, Wasser und Elektrizitätswerke. Die Wirtschaftsvertreter müssen je zur Hälfte aus Arbeitgeber- und Arbeitnehmerkreisen entnommen worden. Die Staatsaufsicht ist unter Entlastung der an sich örtlich zuständigen Regierungspräsidenten in Düsseldorf, Münster und Arnsberg einer eigens für diesen Zweck geschaffenen besonderen Staatsstelle dem Verbandspräsidenten mit dem Sitz in Essen übertragen.

Das Handelskammerwesen des Ruhrkohlenbezirks ist nicht wie in den östlichen Provinzen aus den kaufmännischen Korporationen, deren letzte (Stettin) erst kürzlich in eine Industrie- und Handelskammer nach der preußischen Gesetzgebung übergegangen ist, zurückzuführen. Vielmehr war für die geschichtliche Entwicklung der Ruhrkammern das französische Handelskammerwesen richtunggebend, das im Anfang des 19. Jahrhunderts während der französischen Besatzung in die Rheinlande eindrang.

Im Ruhrkohlenbezirk im engeren Sinne, zu dem die Kammerbezirke Dortmund, Bochum, Essen und Duisburg und zum Teil Münster und Krefeld gehören, wurde die Handelskammer Krefeld 1804, Duisburg 1831 Wesel 1838, Essen 1840, Mülheim 1841, Bochum und Münster 1856, Dortmund 1863 und Ruhrort 1897 errichtet. Von diesen Kammern wurde Ruhrort 1906 mit Duisburg, Mülheim 1911 mit Essen und Wesel 1919 mit Duisburg vereinigt. Die weiteren Bestrebungen zu einer Vereinigung der 4 Ruhrkammern: Dortmund, Bochum, Essen und Duisburg, die in den Nachkriegsjahren zeitweise lebhaft erörtert und zu verschiedenen Vorschlägen geführt haben, ruhen gegenwärtig. Die Handelskammern des engeren und weiteren Industriegebietes haben sich jedoch zum Austausch ihrer gegenseitigen Erfahrungen und zu einheitlicher Bearbeitung geeigneter Aufgaben in loser Form zusammengeschlossen. Der engste Zusammenschluß erfolgte in der im August 1924 gegründeten Arbeitsgemeinschaft der Handelskammern Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Krefeld und Münster. Die Federführung der Arbeitsgemeinschaft wechselt von Jahr zu Jahr, sie liegt z. Zt. bei Münster. Verschiedene Gemeinschaftsarbeiten sind einzelnen Kammern entweder für sämtliche 6 Kammern der Arbeitsgemeinschaft oder für mehrere Kammern der Arbeitsgemeinschaftsarbeit ständig zur Bearbeitung überwiesen, z. B. statistische Arbeiten der gemeinsamen statistischen Stelle bei der Industrie- und Handelskammer Duisburg für sämtliche 6, das zoll- und handelspolitische Auskunftswesen der Zollauskunftsstelle Essen für die Kammern Bochum, Dortmund, Essen und Münster.

Als zweiter Zusammenschluß ist die „Vereinigung von Industrie- und Handelskammern des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks", ständiger Vorort: Essen zu nennen, der die Kammern: Altena, Barmen-Elberfeld, Bochum, Dortmund, Duisburg-Ruhrort, Düsseldorf, Essen, Iserlohn, Krefeld, Münster, Neuß, Remscheid, Saarbrücken und Solingen umfaßt. Den Vorsitz in den Sitzungen dieser Vereinigung führt der älteste Geschäftsführer der genannten Kammern, z. Zt. Dr. Lohmann, Barmen-Elberfeld. Im Kartellverhältnis zu dieser Vereinigung der Industrie- und Handelskammern des Niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks steht der dritte hier zu erwähnende Zusammenschluß, die „Vereinigung von südwestfälischen Industrie- und Handelskammern", Vorort Hagen, der die Kammern Altena, Arnsberg, Hagen, Iserlohn, Lüdenscheid und Siegen angehören. Sie nimmt an den Verhandlungen der Vereinigung des niederrheinisch-westfälischen Industriebezirks regelmäßig teil. Unabhängig von diesen drei ineinander übergreifenden Zusammenschlüssen der niederrheinisch-westfälischen Handelskammern haben sich die linksrheinischen Handelskammern zu der „Vereinigung linksrheinischer Industrie- und Handelskammern" mit dem Vorort Köln zusammengeschlossen. Als selbstverständlich, aber der Vollständigkeit halber erwähnt, sei schließlich die Zugehörigkeit der rheinisch-westfälischen Kammern zum Landesausschuß preußischer Industrie- und Handelskammern und zum Deutschen Industrie- und Handelstag Berlin.

Wirtschaft u. Handel

Vom Roheisenmarkt.

In einer Sitzung des Roheisenverbandes wurde die Marktlage besprochen und berichtet, daß die Absatzverhältnisse auch weiterhin befriedigend sind. Indes mache sich in letzter Zeit der ausländische, insbesondere der englische Wettbewerb durch Preisunterbietung stark bemerkbar. Infolgedessen wurde beschlossen, die Preise für Hämatit-Roheisen, Stahl und Spiegeleisen um 3 bis 6 Mk. die Tonne, je nach Sorte und Verkaufsgebiet, zu ermäßigen. Der Preis für Gießereiroheisen I wurde mit 1,00 unter denjenigen für Hämatit festgesetzt.

*

Die Anmeldefrist der Markanleihen der Gemeinden.

Der Minister des Innern hat die achte Verordnung zur Durchführung der Ablösung der Markanleihen der Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften am 1. September erlassen. Darnach läuft die Frist für die Anmeldung der Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände vom 1. Oktober 1927 bis zum 14. Januar 1928, sofern nicht gleichzeitig mit der Anmeldung die Gewährung von Auslosungsrechten beantragt wird. Das Gleiche gilt für die Anmeldung der Markanleihen derjenigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften, auf die die Vorschriften des Anleiheablösungsgesetzes über die Markanleihen der Gemeinden und Gemeindeverbände für anwendbar erklärt worden sind.

Anzeigen in dieser Zeitung haben stets Erfolg.

Gesundheitliches

Gegen Handschweiß

Bade man die Hände in einer Eichenrindenabkochung. Man verwendet hierzu eine Handvoll der Droge auf zwei Liter siedenden Wassers. Nach dem Abtrocknen werden die Hände mit Reismehl eingepudert.

Ein Mittel gegen Blutarmut

ist schwarz werdender Apfelwein. Solange sich der Wein im Faß befindet, ist er klar; er trübt sich aber und wird schwarz, sobald er mit Luft in Berührung kommt. Seine Farbe entsteht durch Berühren des Weines mit Eisen, wobei Eisenverbindungen entstehen, die auch den gekennzeichneten Heilfaktor bilden.

Der Heilwert der Weintrauben.

Bei einer großen Anzahl von Krankheiten werden die Weintrauben ärztlicherseits in Form der sogenannten Traubenkuren verordnet. Als wichtigste dieser Krankheiten sind die Lungentuberkulose, die Lungenlähmung, Lebererkrankungen, Magendarmstörungen, sowie der Blasenkatarrh anzuführen. Eine Traubenkur darf aber nicht schematisch durchgeführt werden, sondern je nach der Art der Krankheit und der Konstitution des Patienten, sind spezielle Vorschriften bezüglich der Menge der zu genießenden Trauben notwendig, weil letztere, je nach der Qualität der genossenen Früchte, physiologisch verschiedene Wirkungen entfalten. So wirkt die Traube, täglich in einer Menge von 1 bis 1½ Kilo genossen, ernährend und das Körpergewicht erhöhend, in größeren Mengen befördert die Traubenkur den Stoffumsatz und führt mehr oder weniger gelinde ab. Immer ist bei der Traubenkur eine kräftige Diät notwendig, sonst wirkt sie zehrend auf den Organismus. Ihre Wirksamkeit beruht auf dem Gehalt an Traubensaft, der neben Wasser hauptsächlich Traubenzucker, etwas freie Säure, Eiweiß und Pektin enthält. Von Salzen weist der Traubensaft Kali, Phosphorsäure, Kalk und Magnesia auf. Will jemand eine Traubenkur gebrauchen, so müssen sich seine Verdauungsorgane, da an dieselben große Ansprüche gestellt werden, in gutem Zustande befinden. Es sollen nur solche Trauben genossen werden, welche sich durch hohen Traubenzuckergehalt auszeichnen; es kommen daher vor allem die Trauben gewisser Rheinorte, sowie der am Genfersee und in Südtirol gelegenen Traubenorte in Frage. Die Dauer der Kur beträgt durchschnittlich vier Wochen und es kommen für dieselbe die Monate September, Oktober und November in Betracht.

Das Schlafzimmer

sollte immer das größte und im Hinblick auf die Beleuchtung durch Tageslicht bestgelegene Zimmer des Hauses sein. Im Schlafraum muß man als kleinstes Luftmaß für ein Kind unter zehn Jahren 5 Kubikmeter, für jeden anderen Menschen über zehn Jahre wenigstens 10 Kubikmeter rechnen. Diese Maße sind jedoch das Allermindeste, was unbedingt erforderlich ist, und wenn man in Betracht zieht, daß der Mensch den dritten Teil seines Lebens im Schlafzimmer verbringt, und ihm die Nacht für Körper und Geist die Erholung von den Anstrengungen des Tages bringen soll, leuchtet die besondere Notwendigkeit guter Luft zum Atmen wohl ein.

In vielen Fällen von Bleichsucht

spielen äußere Ursachen eine wichtige Rolle und bereiten durch länger dauernde Einwirkung langsam und allmählich die Krankheit vor. Die Anzeichen der Bleichsucht stellen sich dann scheinbar von selbst und mehr oder weniger unerwartet ein. In anderen Fällen wieder erscheinen besondere Gelegenheitsursachen. Man ist nur zu geneigt, die Bedeutung der letzteren zu überschätzen und sie allein für die Entwicklung des Leidens verantwortlich zu machen.

Bei Diphtherie

ist es sehr wichtig, für täglichen Stuhlgang zu sorgen, sei es durch Klistiere von kaltem Wasser oder durch leichte Abführmittel.

Für die Küche

Küchentechnische Bezeichnungen und ihre Bedeutung.

Wenn junge, noch unerfahrene Hausfrauen irgend ein Kochbuch in die Hände nehmen, um in diesem weitere Ausflüge in das Reich der Kochkunst zu unternehmen, dann stolpern sie bald hier, bald dort über küchentechnische Bezeichnungen, die nur erfahrenen Hausfrauen „klar" sind.

So bedeutet das Legieren einer Suppe oder Soße, das Verkochen derselben mit eingequirltem Mehl und Ei in Wasser.

Das Binden oder Sämigmachen von Soßen, Gemüsen usw. geschieht mit eingerührtem Kartoffelmehl oder einer Mehlschwitze.

Bain-marie ist gleichbedeutend mit dem Kochen irgendeiner Speise usw. in heißem Wasserbad.

Beim Abwellen von Gemüsen werden diese mit knapp Wasser bedeckt, weichgedünstet, um dann in bekannter Weise fertigbereitet zu werden.

Beim Panieren werden Fisch- und Fleischstücke zuerst in zerklopftem Eigelb und dann in geriebener Semmel gewendet, um darauf gebraten zu werden.

Das Abbacken im Topf (oder Brandteig) wird derart gehandhabt, daß irgendeine Flüssigkeit (Wasser oder Milch) mit Mehl und Fett solange auf dem Feuer gerührt wird, bis sich ein Teigkloß bildet, der nicht mehr an den Gefäßwänden hängen bleibt.

Kopfsalat in Specktunke.

Der Salat wird sorgfältig verlesen, gewaschen und abgetropft. Er muß ganz trocken sein, wenn er mit der Tunke in Verbindung gebracht wird. Zur Tunke brät man 125 bis 150 Gramm würflig geschnittenen fetten Speck aus. Die Grieben werden ausgeschieden und warmgestellt, während man in dem Fett 1 bis 1½ Löffel Mehl hellbraun dünstet und mit etwas Wasser verkocht. Ebenso auch die Tunke mit 1 bis 2 Löffel braunem Sirup, feinem Essig, Salz, weißem Pfeffer und einigen Tropfen Zitronensaft. Dann schüttet man die warmgestellten Grieben in die Tunke und mischt den Salat kurz vor dem Anrichten mit der warmen Tunke.

Geschmackszutaten, die durch Kochen an Würzkraft einbüßen.

Obwohl die meisten ausländischen und einheimischen Gewürze durch das Auskochen ihr volles Aroma abgeben (sich sogar noch ein zweites Mal verwenden lassen), gibt es doch verschiedene Würzen, die bei längerem Kochen „totgekocht" werden. Zu diesen gehören: Zitronensaft, Wein, Butter, die man deshalb erst vor dem Auftragen der Speisen diesen beifügen sollte.

Rosinen

von guter Beschaffenheit sind fleischig, durchsichtig und gleichmäßig groß. Durch längeres Liegen werden sie fester, der Zuckergehalt verdickt sich. Ihre Kerne sind im Backwerk oft unangenehm, darum entkerne man sie vor Gebrauch. Die Sultaninen haben keine Kerne und sind zarter im Geschmack. Vor dem Waschen befreie man sie von ihren Stielen.

Schellfisch auf ungarische Art.

Der zurechtgemachte, in Stücke geschnittene Fisch wird leicht gesalzen, eine halbe Stunde fortgestellt und dann abgetrocknet. In einer flachen Kasserolle läßt man ein Stück Butter oder weißes Kalbsfett heiß werden, röstet darin eine fein geschnittene Zwiebel und eine Messerspitze Paprika, legt die Fischstücke hinein und läßt die Stücke unter öfterem Schütteln der Kasserolle und Nachgießen von etwas Fleischbrühe und einem Achtel Liter dicker, saurer Sahne gar dämpfen. Die Fischstücke werden herausgenommen, während die zurückbleibende Sauce sorgfältig abgeschmeckt und mit etwas Zitronensaft pikant gemacht wird. Die Fischstücke werden in der Sauce angerichtet.

Hauswirtschaftliches

Obst-, Pflanzen- und Rotweinflecke.

Das Leinen befeuchtet man, hält dann den Fleck über Dämpfe von brennendem Schwefel (Vorsicht!) und wäscht in reinem Wasser nach. — Bunte Wolle und Baumwolle: Waschen in heißem Seifenwasser mit etwas Zusatz von Chlor-Lösung, Nachspülen in kaltem Wasser mit ein wenig Ammoniak. — Flecke von gekochtem Obst weicht man über Nacht in Milch ein, läßt die Milch darauf sauer werden und wäscht den Stoff in lauwarmem Wasser und Seife aus. — Frische Obstflecke aus farbigen und wollenen Stoffen muß man auf frischer Tat entfernen. Man befeuchtet den Fleck mit verdünntem Ammoniak (Salmiakgeist) und wäscht in reinem Wasser nach. — Obstflecke aus weißer Wäsche zu entfernen: Die Flecke verschwinden meist sofort, wenn man sie mit Spiritus auswäscht. Auch hier ist das Einweichen in Milch zu empfehlen. Sind die Flecke veraltet, so helfen einige Tropfen Zitronensaft, die man längere Zeit einwirken läßt.

Versilbern von Leitungsdraht in altem Fixierbad.

Beim Photographieren behält man häufig alte Fixierbäder übrig, die meist weggeschüttet werden; sie enthalten aber ganz ansehnliche Mengen Silbersalze. Wenn man ein blankes Stück Kupfer in die verbrauchte Lösung taucht, überzieht es sich schon nach kurzer Zeit mit einer dünnen Silberschicht. Silber leitet von allen Metallen den elektrischen Strom am besten. Man verwendet deshalb — besonders beim Bau von Radioapparaten — mit Vorliebe versilberte Drähte. Will man ein großes Stück Schaltdraht versilbern, so wickelt man denselben zunächst um einen Zylinder, etwa eine Pappröhre oder eine Flasche, nimmt ihn dann vom Wickelkörper ab und zieht die Spirale soweit auseinander, daß sich keine Windung mehr mit einer benachbarten berührt. Diese Drahtspiralen legt man nun in eine Schale, die mit gebrauchtem Fixierbad so weit gefüllt ist, daß sie die Spirale vollkommen bedeckt. Der Draht muß jedoch blank sein, nötigenfalls in verdünnter Salzsäure zuvor abgebeizt und in reinem Wasser gespült werden. Nach etwa einer Stunde ist der Draht versilbert, wird herausgenommen und nach dem Abspülen getrocknet. Auch andere Gegenstände kann man auf gleiche Weise kostenlos versilbern.

Seife aus alten Fettabfällen.

3 Kilogramm Fett, das sich im Laufe der Zeit im Haushalt angesammelt hat und das auch aus ranzig gewordenem Fett (Oel), Speckschwarten und sonstigen Speiserückständen bestehen kann, werden mit 1 Kilogramm Aetznatron (80 prozentig) und 4 Liter Wasser gemischt und auf das Feuer gesetzt. Diese Masse wird eine Stunde gekocht. Hiernach gießt man abermals 4 Liter Wasser zu, schüttet drei Hände voll Salz hinein und läßt das Ganze noch ½ bis 1 Stunde kochen. Darauf nimmt man die Seife vom Herd, läßt sie im Kessel erkalten, schneidet sie, wenn sie vollständig hart geworden ist, in Stücke und legt sie zum Trocknen auf ein Brett. Will man die Seife noch weißer haben, so kocht man sie am nächsten Tage noch einmal mit demselben Wasser auf, welches unmittelbar unter der Seife steht, während man die Gallerte am Boden des Kessels zum Scheuern von metallenen Gegenständen sowie zum Aufwaschen von Fliesenküchen nimmt. Sollte die Seife nicht ganz die erste Härte erreicht haben, so fügt man noch ein Stückchen Aetznatron hinzu.

Unzerreißbare Taschen für Knaben- und Herren-Anzüge.

Die mit überwendlicher Naht aneinandergefügten Fingerstreifchen und Handflächen alter Glacé- und Lederhandschuhe ergeben ein ausgezeichnetes Futter in vielgebrauchten Westen- und Beinkleidtaschen. Man fügt sie diesen ebenfalls mit oben offenem Rande ein, den man mit dichten Languettenstichen befestigt.

219. 1927.



Die Perlenschnur.

Original-Roman von H. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

„Ich meine, Sie werden wissen, wie hoch in allen Dingen die Preise in Deutschland gestiegen sind — natürlich nur nominell. Um nur annähernd den Friedenspreis zu erreichen, müßte man für Solitüde eine hohe Summe fordern. Ich hätte es ja schon als Pension für Sommerfrischler verwerten können und dann sicher einen hohen Preis dafür bekommen aber das widerstrebte mir. Es ist mir natürlich lieber, wenn es in die Hände eines vornehmen Mannes kommt. Sie wollen es doch für sich allein benutzen?"

Damit suchte Herr von Dörlach den Wert von Solitüde hinaufzusteigern. Etwas ungeduldig zuckte Ralf Lersen die Schultern.

„Ja, ja — selbstverständlich werde ich es allein bewohnen, mit der nötigen Dienerschaft natürlich. Ich bitte, machen Sie ohne Umschweife den Preis."

De. alte Herr verbeugte sich wieder und in seinen Augen blitzte es auf. Und dann nannte er eine Summe, die ihm selbst etwas reichlich erschien.

Ralf Lersen zeigte kein Bedenken. Er sagte nur kurz und bestimmt:

„Der Kaufpreis versteht sich natürlich mit allem noch vorhandenen Inventar?"

„Selbstverständlich", beeilte sich der alte Herr zu versichern.

„Gut — wenn mir Solitüde bei näherer Besichtigung zusagt, kaufe ich es für diese Summe."

Als das Ralf Lersen ziemlich gleichgültig gesagt hatte, nannte sich Herr von Dörlach einen Esel, weil er nicht noch mehr verlangt hatte. Aber er hatte immerhin einen Preis genannt, an den er vor einer Stunde noch nicht einmal im Traum gedacht hatte. Das immerhin etwas verwahrloste Schloß war sehr anständig damit bezahlt.

Die Herren besprachen noch einige andere Bedingungen und dann entfernte sich Ralf Lersen nach kurzem Abschied, um sich sogleich nach Solitüde zu begeben.

„Ich hoffe, Ihr Fräulein Tochter noch dort zu finden", sagte er.

„Ganz bestimmt, Herr Lersen. Und wann darf ich Ihren endgültigen Bescheid erwarten?"

„Sofort nach Besichtigung des Schlosses, Herr von Dörlach."

„Gut, gut — ich hoffe, Sie wiederzusehen."

„Nur, wenn ich das Schloß kaufe. Im anderen Falle kann Ihnen Ihr Fräulein Tochter meinen Bescheid überbringen."

Herrn von Dörlach überkam die Angst, daß er einen zu hohen Preis genannt hatte und der Verkauf deshalb nicht perfekt werden würde.

„Ueber den Preis werden wir schon einig", meinte er etwas kleinlaut.

„Ich handle nicht, Herr von Dörlach — es kommt nur darauf an, daß mir Solitüde gefällt. Gestatten Sie, daß ich mich empfehle."

Damit ging Ralf Lersen davon.

Er ging draußen wieder an der Milchkammer vorüber, die auch jetzt offen stand. Aus derselben tönte eine scharfe, zornige Mädchenstimme:

„Wie oft soll ich es Ihnen sagen, Frau Wengerli, ich will die Sahne eisgekühlt trinken, wenn ich von meinem Spaziergang zurückkomme."

Darauf erwiderte Frau Wengerli:

„Eis is nit vorhanden, gnädiges Fräulein, Sie müssen schon damit fürlieb nehmen, daß die Sahne direkt aus der Kühlkammer kommt. Ueberhaupt — die Sahne is so knapp, wir brauchen sie nötig zum Buttern. Es ist schon alles Mögliche, daß für Sie jeden Tag ein Glas Sahne bereit steht. Fräulein Frieda vergönnt sich nit einmal ein Glas Milch."

Ein schrilles, höhnisches Lachen antwortete auf diese Worte, und dann fuhr die Mädchenstimme fort:

„Nur gut, daß Sie nicht darüber zu verfügen haben, Teuerste. Das fehlte noch, daß mir das armselige Glas Sahne noch verärgert und entzogen wird. Wenn Friede zu geizig ist, ein Glas Milch zu trinken, so sieht ihr das ähnlich. Sind Sie vielleicht von ihr dazu beauftragt, mir die Sahne zu vergraulen, weil Sie mir dieselbe immer so lauwarm servieren?"

„Oh, mein liebes Herrgöttel — tun Sie Ihnen nur nit versündigen, gnädiges Fräulein! Unser Fräulein Friede — und Ihnen etwas vergraulen — oh nein — lieber hungert und durstet sie, als Ihnen eine Entbehrung aufzuerlegen. Dies müßt ich Ihnen nit erst zu sagen brauchen."

„Natürlich, heben Sie Friede nur wieder in den Himmel. Ich kenne schon die ganze Litanei: Friede ist ein Engel, Friede darbt sich alles am Munde ab, daß Papa und ich in Genüssen schwelgen."

„No, da brauch ich es hernachen nit erst zu sagen. Nur merken sollten Sie's Ihnen, Fräulein Ursula," sagte Frau Wengerli nachdrücklich.

„Ich liebe es nicht, wenn Sie mich so vertraulich beim Vornamen nennen, Frau Wengerli. Wenn Friede Ihnen das gestattet, ist es ihre Sache. Aber zum Lachen ist es, wie Sie sich mit Friede haben."

„Darüber brauchen Sie nit zu spotten, gnädiges Fräulein. Is ja alles wahr, was ich sage, ein leibhaftiger Engel is Fräulein Friede — nur halt viel zu gut für die Welt. Und all ihre Gutheit is zu nix nütze, als daß man ihr allweil noch mehr aufpacket und ihr nit einmal Vergelt's Gott! sagt. Nix für ungut, gnädiges Fräulein, aber Sie sollten Ihnen ein wengerl schämen, in so einem unguten Ton von Fräulein Friede zu sprechen. Ich leid's nit — ich leid's nit!"

Herbsthauch.

Herz, nun so alt und noch immer nicht klug,
Hofft du von Tagen zu Tagen,
Was dir der blühende Frühling nicht trug,
Werde der Herbst dir noch tragen!

Läßt doch der spielende Wind nicht vom Strauch,
Immer zu schmeicheln, zu kosen.
Rosen entfaltet am Morgen sein Hauch,
Abends verstreut er die Rosen.

Läßt doch der spielende Wind nicht vom Strauch,
Bis er ihn völlig gelichtet.
Alles, o Herz, ist ein Wind und ein Hauch,
Was wir geliebt und gedichtet.

Rückert.

Auf der Schwelle der Milchkammer erschien, jetzt eine junge Dame in einem hellen, luftigen Frühjahrskleid. Sie hielt sich mit einer Grimasse die Ohren zu.

„Verschonen Sie mich! Meinetwegen stempeln Sie Friede zum leibhaftigen Engel — mir ist sie nur ein langweiliger, knickriger Tugendholzen und damit basta!“ rief sie über die Schwelle zurück.

Und dann trat sie ins Freie und erblickte Ralf Lersen, der diese Unterhaltung wider Willen hatte mit anhören müssen. Bei seinem Anblick zwang Ursula von Dörlach schnell ein reizendes Lächeln in ihr schönes Gesicht und machte große, erstaunte Augen. Ralf Larsen grüßte formell und nickte Frau Wengerli freundlich zu, da sie eben auch ins Freie trat. Dann ging er schnell weiter.

Ursula blieb erstaunt stehen und sah der hochgewachsenen, vornehmen Erscheinung nach. Erst als er zwischen den Bäumen verschwunden war, fragte sie hastig:

„Wer war das?“

Frau Wengerli hatte ihm ebenfalls nachgesehen. Auf ihrem Gesicht lag noch der ärgerliche Ausdruck, den Ursulas Worte dahin gezaubert hatten.

„Ein Herr, der Solitüde kaufen möcht'. Er is drinnen gewesen beim gnädigen Herrn,“ antwortete sie nicht eben sehr freundlich.

Hastig rannte Ursula dem Wohnhause zu und trat atemlos vor Erregung in das Zimmer ihres Vaters.

„Papa, ist es wahr, dieser vornehme, interessante Fremde will Solitüde kaufen?“

„Er scheint allerdings die Absicht zu haben, sofern es ihm innen gefällt.“

„Ist er verheiratet?“ fragte Ursula, als sei dies das wichtigste.

„Nein — er steht allein im Leben, wie er mir sagte.“

„Und er ist reich?“

„Da er Solitüde kaufen will, nehme ich an, daß er viel Geld haben muß. Er kommt aus dem Ausland, scheint sehr weit gereist zu sein — fast bis zum Südpol und hatte schon vor Ausbruch des Krieges Deutschland verlassen. Das ist so ziemlich alles, was ich von ihm weiß.“

„Oh, er ist eine interessante Erscheinung, Papa, und was du von ihm sagst, klingt ganz romantisch. Es wäre himmlisch, wenn er Solitüde kaufte und unser Nachbar würde.“

Höhnisch lachte der alte Herr auf.

„Glaubst du, daß ich dann hier bleibe, hier in dieser elenden Behausung, wenn er es wirklich kauft? Nein, mein Urselchen, wenn ich das Geld habe, dann fiedeln wir nach München über, oder nach Berlin. Dann wollen wir uns das Leben wieder etwas vergnüglicher machen. Halt den Daumen, Urselchen, daß dieser Herr Lersen Solitüde kauft. Dann fängt ein neues Leben an.“

Ursula hängte sich in seinen Arm. Ihre Augen funkelten begehrlich aus dem schönen, aber nicht guten Gesicht.

„Wäre es doch erst so weit, Papa, wir können es wirklich gebrauchen, daß uns das Leben etwas vergnüglicher gemacht wird. Es ist rein zum Versauern hier.“

„Das weiß Gott! Ein Hundeleben führt man hier.“

Und die beiden genußsüchtigen Menschen machten allerlei Pläne, wie sie den erhofften Mammon am besten anlegen könnten, um sich die heiß ersehnten Genüsse zu schaffen. Sie dachten nicht daran, daß Millionen Menschen in dieser schweren Zeit im deutschen Vaterlande wirklich hungerten und darbten und kein sicheres, freundliches Heim ihr eigen nannten. Sie, die täglich ihre gesunde kräftige Nahrung hatten, wußten nichts von Not. Es waren Menschen, die nichts taten, um sich ein sorgloses Leben schaffen zu können, sie säeten nicht, und ernteten nicht und waren unzufrieden mit ihrem Schicksal, das sie sich durch sträflichen Leichtsinn selbst bereitet hatten und das es doch noch unverdient gut mit ihnen meinte. Solche Naturen lassen stets andere für sich sorgen und machen andere dafür verantwortlich, daß ihnen nicht jeder Wunsch erfüllt wird. Sie haben im Grunde keine Daseinsberechtigung und verlangen doch die besten Plätze in der Welt.

* * *

Ralf Lersen war mit schnellen Schritten wieder nach Solitüde zurückgekehrt. Was er von Frau Wengerli und aus ihrem Zwiegespräch mit Fräulein Ursula von Dörlach gehört, hatte ein leises Interesse in ihm geweckt für Friede von Dörlach. Friede! Dieser Name klang ihm so eigenartig verheißungsvoll. Friede? Ein schöner Frauenname voll schlichter Einfachheit und doch so vielversprechend. Er war sehr begierig, diese junge Dame kennen zu lernen. Oder war es keine junge Dame mehr? Sie stammte aus der ersten Ehe des Herrn von Dörlach, also konnte sie sehr wohl schon eine etwas bejahrte Dame sein. Aber schließlich kümmerte es ihn wenig, die Hauptsache war ihm Solitüde, nicht seine Besitzerin. Ganz sicher würde er sich, wenn er Solitüde kaufen würde, wenig um seine früheren Besitzer kümmern, denn dieser Herr von Dörlach war ein wenig sympathischer Mensch und seine Tochter Ursula, trotz ihrer unbestreitbaren Schönheit, eins von den weiblichen Wesen, denen er gern aus dem Wege ging. Schon ihre harte schrille Stimme und ihr kaltes höhnisches Lachen war ihm sehr unangenehm aufgefallen.

Endlich stand er wieder vor Solitüde. Eine Weile zögerte er vor dem noch immer offenstehenden Gartenzaun. Er sah, daß die meisten Jalousien und Läden jetzt geöffnet waren und die Fenster auch. Und gleich darauf wurde wieder ein Laden geöffnet und im Rahmen des geöffneten Fensters erschien das Bild einer jungen Dame. Er sah, daß sich ein feines Profil von dem grünen Fensterladen abhob, und daß ein üppiger goldbrauner Flechtenknoten am Hinterkopf aufgesteckt war.



Exkönig Ferdinand kehrt nach Bulgarien zurück.

Exkönig Ferdinand von Bulgarien, der seit Kriegsende in Deutschland lebt, hat um Einreisebewilligung nach Bulgarien bei den bulgarischen amtlichen Stellen ersucht. Er will nach seiner Rückkehr in Sofia nur als Privatmann leben.

Eine Weile sah er forschend und seltsam gefesselt hinüber. Die junge Dame konnte ihn nicht bemerken, weil er vom Gebüsch verborgen war.

Wie ermüdet lehnte sie sich an den Rahmen des Fensters, indem sie den Arm gegen das Fensterkreuz stemmte und den Kopf darauf legte.

Es lag etwas so Resigniertes, Verzagtes und Hilfloses in dieser Haltung, daß Ralf Lersen sich seltsam davon ergriffen fühlte. Das ritterliche Empfinden, das in jedem echten Manne lebt, den Frauen gegenüber, und das bei ihm sehr stark ausgeprägt war, regte sich bei dem Anblick dieses Mädchens. Anscheinend ein unglückliches Menschenkind, dieses Fräulein Friede, nach allem, was mir die schwatzhafte, aber anscheinend ehrliche und gutherzige Frau Wengerli erzählt hat und nach ihrem Aussehen, dachte er. Und er zögerte, sich bemerkbar zu machen, solange sie in dieser müden hoffnungslosen Pose verharrte.

Endlich sah er, wie sie sich aufrichtete und sich über die Stirn strich. Sie ließ ihre Augen über den Wald hinweg nach den Bergen hinauf schweifen, sicherte dann den Laden und die Fensterflügel und trat in das Zimmer zurück.

Jetzt ging Ralf Lersen schnell auf dem breiten Wege nach der Freitreppe hinüber, stieg dieselbe empor und zog, um sich bemerkbar zu machen, die Glocke, die laut durch das stille Gebäude klang. Wartend stand er still.

Friede von Dörlach war zusammengezuckt auf ihrer Wanderung durch das Schloß, als sie den Anschlag der Glocke vernahm. Eine Weile blieb sie wie gebannt stehen. Wer konnte da Einlaß begehren in dies unbewohnte Haus?

Aber dann raffte sie sich auf und ging schnell durch die Zimmer nach dem Vestibül. Ohne Zögern öffnete sie das Portal. Ralf Lersen und Friede standen sich eine Weile stumm gegenüber und sahen sich mit großen Augen an. Ein leichtes Rot stieg in das blasse, feine Mädchengesicht unter dem Blick des jungen Mannes.

Friede von Dörlach war eine klassische Schönheit, aber in ihren reinen, lieblichen Zügen war etwas, das bezaubern mußte. Eine reine Güte, ein stiller, sinnender Ernst gaben diesem Antlitz einen intensiven Reiz. Ihre großen, lichtbraunen Augen — schöne, beseelte Augen, die einen wunderbaren Ausdruck hatten, sahen fragend zu dem fremden Mann empor.

Er bemerkte an diesen Augen leise Spuren von vergossenen Tränen und er mußte an Frau Wengerlis Worte denken:

„Sie wird halt wieder einmal in einem dunklen Zimmer sitzen und weinen. Nirgends kann sie sich sonst ungestört ausweinen.“

Und ein tiefes Mitleid erfüllte ihn.

„Sie wünschen, mein Herr?“ fragte Friede mit einer ruhigen, vornehmen Würde.

Der volle, weiche Klang ihrer Stimme berührte ihn angenehm. Er verbeugte sich.

„Verzeihung, wenn ich störe, mein gnädiges Fräulein. Ihr Herr Vater hat mich hierher geschickt. Ich nehme wenigstens an, daß ich die Ehre habe, mit Fräulein Friede von Dörlach zu sprechen.“

Das leise Staunen in ihren Augen wurde intensiver.

„So ist es.“

Er nannte seinen Namen und erklärte dann, wie er schon vor einer halben Stunde hier vorübergegangen sei und das Plakat an der Tür des Zaune gelesen habe, und daß er mit ihrem Vater wegen des Kaufes bereits gesprochen und nun gekommen sei, um sich das Schloß unter ihrer gütigen Führung anzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Enfant terrible.

Karlchen (zur Tante, die auf Besuch gekommen): „Tante, wo hast du denn die Geschenke, die du mir gebracht hast?“ — „Welche denn, mein Kind?“ — Karlchen: „Na, Papa sagte doch gestern, das wird eine schöne Bescherung, wenn die kommt!“

Blumenkästen und Zimmerpflanzen im Herbst.

Wir halten nochmals Umschau über den Rest des diesjährigen Gartensegens. Da und dort, besonders in feuchten und rauhen Lagen, überkommt uns ein gelindes Bangen, ob nicht etwa eine schöne klare Herbstnacht doch mal der ganzen Blütenpracht ein vorzeitiges Ende macht durch einen der gefährlichen Frühfröste, mit denen von Oktober an zu rechnen ist. Und dabei drängt sich uns, die wir uns doch alle zu den eifrigen und gewissenhaften Garten- und Blumenfreunden zählen können, mit Recht die Frage einer sachgemäßen Behandlung und Ueberwinterung unserer Balkon- und Zimmerpflanzen auf.

Wenn der erste Nachtfrost eingesetzt hat, gegen den man seine Lieblinge möglichst durch Zudecken usw. noch schützen soll, ist es an der Zeit, die in Balkon- und Fensterkästen, sowie im Freien ausgepflanzten Geranien, Fuchsien, Begonien, Margeriten, Zimmerbalsaminen (Impatiens), Zierspargel, sowie anderen mehrjährigen Blüten- und Blattpflanzen aus dem Freien in sandige, nicht zu schwere Erde und nicht zu große Töpfe einzupflanzen und sie nach Bedarf an den Wurzeln etwas zu kürzen, die krautartigen auch an den Stengeln.

Dann werden sie gründlich angegossen und in einen hellen kühlen Uebergangsraum zur Angewöhnung an ihre neuen Verhältnisse, wo die krautartigen Blätter naturgemäß im Laufe der Zeit abfallen, gebracht. Das Letztere ist durch das Aufhören der Vegetation im Herbst bei allen blühenden und Blattgewächsen auch im Freien der Fall. Die abfallenden Blätter (bei Geranien, Fuchsien usw.) dürfen aber nicht liegen bleiben, sondern sind alle 2—3 Tage zu sammeln, da sich sonst in kurzer Zeit Faulstoff bilden würde, der den um diese Zeit besonders empfindlichen Gewächsen nur schadet.

Die frisch eingesetzten Pflanzen dürfen übrigens nach dem ersten Angießen nicht eher wieder gegossen werden, bis sie wirklich trocken sind. Hier schadet meistens ein Zuviel mehr als ein Zuwenig. Man härte solche Pflanzen so lange und so gut als möglich ab und überwintere sie deshalb in ungeheizten, aber frostfreien hellen Räumen. Je abgehärteter die Pflanzen in den Winter hineingehen, desto leichter überwintern sie. Jedenfalls ist zu vermeiden, die Pflanzen in unnatürliche Verhältnisse zu zwingen.

Wir müssen uns stets vergegenwärtigen, daß alle Pflanzen eine längere oder kürzere Ruhepause durchmachen müssen. Dies besorgen z. B. im Freien mit wenig Ausnahmen der Herbst und Winter mit ihren immer niedriger werdenden Temperaturen von selbst. Das Wachstum muß stillstehen, weil Zellen und Gefäße ruhen und nicht mehr arbeiten können mangels der für ihre Vegetation erforderlichen Wärme. Diese Ruhepause darf deshalb bei den genannten Pflanzen nicht etwa gestört werden durch zu hohe Wärme, zu starkes Gießen, Düngen oder andere Fehler. Diese können wir jedoch von selbst vermeiden, wenn wir uns mit den Gesetzen der Natur und dem Leben der Pflanze während der ganzen Jahreszeit ernstlich beschäftigen, wozu z. B. die langen Winterabende auch willkommene Gelegenheit durch das Studium einschlägiger Bücher usw. bieten. Die Mißerfolge und Klagen über schlecht überwinterte oder eingegangene Pflanzen hören dann von selbst auf.

Balkonkästen, die mit einjährigen Sommerpflanzen wie Petunien, Kapuzinerkresse, Astern, Wicken usw. bepflanzt waren, leert man einfach auf dem Komposthaufen und läßt die Kästen über den Winter gut austrocknen und durchlüften.

Die mit Geranien und Fuchsien besetzten Fensterkästen kann man auch samt den Pflanzen überwintern. Sie unterliegen aber denselben Bedingungen hinsichtlich Temperatur und Standort.

#

Warum ist Honig so gesund?

Bienenhonig hat eine geradezu geheimnisvolle Zauberkraft, er hebt Blutarmut auffallend, fördert daher das Wachstum der Kinder, verhindert nervöse Reizbarkeit; er erfrischt, bringt Jugendkraft, Frohsinn, macht die Augen leuchten, reinigt die Haut und macht die Wangen rot. — Und dies alles nur deshalb, weil er ein unmittelbares Erzeugnis der Natur ist. Kaum glitzern die ersten Sonnenstrahlen im taufrischen Gras, so summt und brummt es in der reinen Morgenluft, so sind die Immlein schon da, die köstliche Himmelsgabe, den Blütennektar, emsig in unermüdlichem Hin- und Hersliegen heimzutragen in die vielhundert Kämmerlein aus selbstbereitetem Wachs. — Und wieviele Heilkräfte, die teilweise unsere Urväter schon kannten und schätzten, sind nicht in den Blumen enthalten! Denken wir nur an einige! So sind z. B. Schlehenblüten von äußerst blutreinigender Wirkung, Lavendelblüten beheben Koliken, auch ist bekannt, daß sie äußerlich zu Umschlägen auch Anwendung finden, die Kamille besonders lindert Krämpfe verschiedener Art, Flieder- und Lindenblüten gelten als schweiß-, Granatapfelblüten als wurmtreibend, die weiße Taubnessel wird bei Ruhr angewandt, Primelblüten ergeben den heilkräftigen Brusttee, Tee von Schafgarbenblüten beruhigt das Blut, die blauen Veilchenblüten ergeben gute Hustenmittel, man denke an Veilchenpastillen und Veilchensirup, bei Rachen- und Luftröhrenentzündung finden Malvenblüten Verwendung, der weiße Honigklee hat zerteilende Wirkung usw. usw. Hiernach ist die Heilwirkung des Honigs, der das Edelste aus den Blüten, süßduftender Nektar ist, leicht begreiflich. Dazu kommen dann noch die Ameisensäure und der große Zuckergehalt, die im Honig enthalten sind, der würzige Duft des Wachses, der sich ihm beimengt und seine leichte Bekömmlichkeit, denn der Honig wird vom menschlichen Körper, da die Immen ihn schon vorverdauten, gar nicht erst der Verdauung unterworfen, sondern kann sogleich ins Blut übergehen und dort seine Wirkung beginnen. Hieraus erklärt sich auch seine große Nährkraft.

Honig, echt deutsch, rein, gesund,
verbürgt vom Deutschen Imkerbund. —
o kauf ihn noch zu dieser Stund!

Hilde Koslowsky.

#

Die Arbeitspause.

„Wer mit Pausen arbeitet, arbeitet besser und erreicht mehr!“ Mancher geistige Arbeiter hat die tiefe Wahrheit dieses Wortes schon an sich selbst erfahren, als es für sein eigenes Leben schon zu spät war, und er unter der Arbeitslast zusammenbrach. Der Mensch braucht ein gewisses Ruhesystem, ein Ruhehalten von Zeit zu Zeit. Wer sich niemals Ruhe gönnt, braucht sich nicht zu wundern, wenn er überreizt und schließlich krank wird. Auch der stärkste Geist und der gesündeste Körper unterliegen mit der Zeit allzugroßen Anforderungen, die kein Ausruhen gewähren, sondern nur immer rastlos vorwärtstreiben. Wenn Unlustgefühle eintreten, soll man sofort die Arbeit unterbrechen und eine kurze Pause machen, die der Körper oder der Geist durch das Auftreten dieses Gefühls geltend macht. Während der Pause in der Arbeit soll man versuchen, den Geist zum Nichtdenken zu veranlassen, und jeden auftauchenden Gedanken mit Kraft verscheuchen. Hierzu gehört Energie, aber jeder kann diesen Zustand der vollkommenen Entspannung erreichen, wenn er gelernt hat, sich zu konzentrieren, und wenn er wirklich will. In diesen Pausen ist es sehr gut, der Atmung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, und recht tief und regelmäßig zu atmen. Andere Vorstellungsgegenstände müssen nach Möglichkeit vollkommen ausgeschaltet werden. Oft ist man schon nach zehn Minuten wieder gekräftigt und vermag mit neuer Frische und Tatkraft weiter zu arbeiten.

#

Gegen die Schlaflosigkeit.

Gefährliche Einschläferungsmittel.

Die klinische Medizin unterscheidet zunächst die eigentlichen schlafmachenden Mittel (Hypnotika) von der größeren Gruppe der beruhigenden. Letztere werden wiederum vom klinischen Standpunkt aus eingeteilt in allgemein schmerzlindernde (Narkotika), örtlich schmerzlindernde (Lokal-Anaesthetika), krampfstillende (Antispasmodika), nervenberuhigende (Sedativa) und Herzmittel (Kardiaka). Aufgabe des Arztes ist es, der Krankheit gemäß das in dem betreffenden Fall richtige Mittel zu wählen. Nicht nur der augenblickliche Erfolg hängt davon ab, sondern auch die künftige Wohlfahrt des Patienten. Denn es gibt unter den genannten Mitteln solche, die wohl stets wirksam sind, aber gerade bei diesen besteht die Gefahr, daß sie zu krankhafter Angewöhnung führen.

Von den hypnotischen Mitteln sind Veronal und Luminal die gebräuchlichsten und wirksamsten, aber auch gefährlichsten. Veronal wurde 1903 von G. Fischer und Mering dem Arzneischatz einverleibt. Die Wirksamkeit des Veronals beruht auf Lähmungswirkungen in einzelnen Nervenzentren. Chemisch erklärt sie sich aus dem Vorhandensein zweier, an Kohlenstoff gebundener Aethylgruppen. Jeder Laie kennt heute die Verwendung des Aethers zur Narkose. Es sind die gleichen Aethylgruppen, die beim Aether, chemisch Aethyläther, wirksam sind. Die Wirkung des Veronals ist sehr eindringlich. Bei hartnäckiger Schlaflosigkeit, Anfällen Geisteskranker, auch bei Seekrankheit, Keuchhusten und Epilepsie ist der Erfolg zuverlässig. Ueblich sind Gaben von 0,3 bis 0,5 Gr., gesetzliche Höchstgaben sind einmalig 0,75 Gramm, bei Tagesgaben 1,5 Gramm. Der Schlaf tritt nach etwa ½ bis 1 Stunden nach Einnahme ein und dauert etwa 7—9 Stunden.

Da er erzwungen wird, ist es klar, daß ihm die Erquickung fehlt, die natürlicher Schlaf bringt. Nachwirkungen äußern sich bei empfindlichen Patienten in Kopfschmerz, Benommenheit, Erbrechen, Schläfrigkeit und Appetitlosigkeit. Sie sind darauf zurückzuführen, daß sich das Veronal nur langsam mit dem Harn aus dem Körper ausscheidet. Bei Ueberschreitung der Höchstdosis treten häufig tödlich verlaufende Vergiftungen auf. Die Symptome einer Veronalvergiftung sind: Apathie, lallende Sprache, taumelnder Gang und Erlöschen der Irisreflexe. Da sich Veronal kaum in Wasser löst, wird zu Einspritzungen das lösliche Veronalnatrium, auch Medinal genannt, gebraucht.

Hypnotika und Narkotika gehören zu den starkwirkenden Medikamenten, die der Apotheker laut Vorschrift des Deutschen Arzneibuches als „Separanda“ von den anderen getrennt aufbewahren muß. Was Vergiftungen anbetrifft, so hört man häufig die Befürchtung aussprechen, daß andauerder Gebrauch der gleichen Dosis leichter zu Unannehmlichkeiten führt als einmaliger Gebrauch. Das ist eine umstrittene Frage. Im allgemeinen gewöhnt sich der menschliche Organismus aber sehr rasch an das Gift, es gibt z. B. Morphinisten, die täglich 4—8 Gramm Morphiumpräparate zu sich nehmen, ohne Vergiftungssymptome zu zeigen. Die Schwierigkeit liegt im Gegenteil meistens darin, die Anfangsdosis richtig zu wählen. Denn, solange das Blut noch frei vom Gift geblieben ist, reagiert es bei der ersten Zufuhr oft sehr stark und läßt später dann immer mehr nach, so daß die Gaben dann gesteigert werden müssen.

*